Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 140 (1995)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

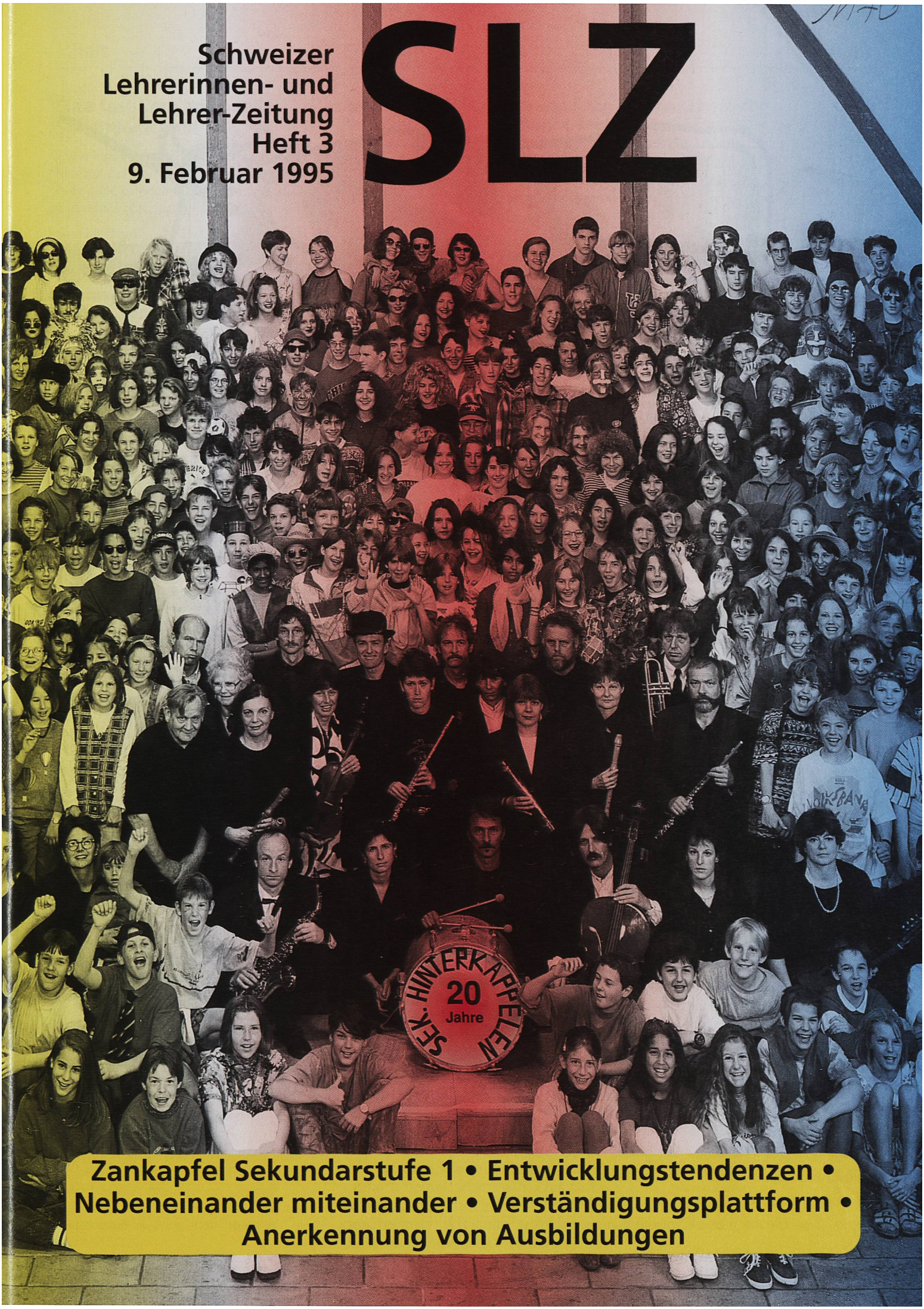
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

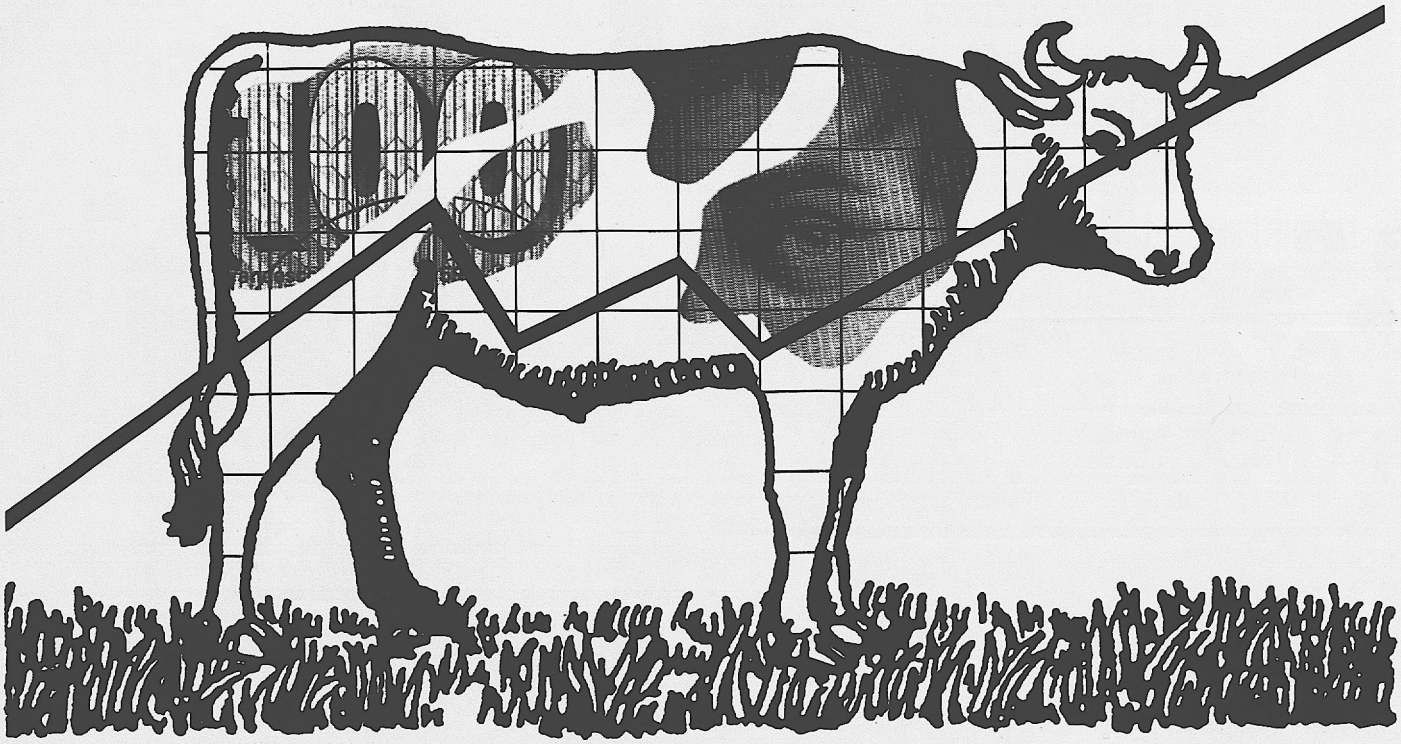
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 3
9. Februar 1995

SLZ



Zankapfel Sekundarstufe 1 • Entwicklungstendenzen • Nebeneinander miteinander • Verständigungsplattform • Anerkennung von Ausbildungen



Kennen Sie ein Oberstufen-Lehrmittel, das von der Altsteinzeit bis heute die verschiedensten Fächer – inkl. Wirtschaftskunde – berührt?

Für den Unterricht im Klassenverband ebenso geeignet wie für andere Sozialformen, enthält es Bausteine für den fächerübergreifenden Einsatz zu Themen aus Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Wirtschaftskunde.

Rund um eines unserer wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse — das Fleisch — wurde ein umfassendes und übersichtliches Unterrichtswerk geschaffen, mit dem Sie ein vielfältiges Lernangebot auf lebendige Art präsentieren können.

Im Lehrbuch, einem stabilen Ringordner, sind neben den auch separat erhältlichen Schülerblättern eine Fülle ergänzender Informationen und Materialien wie Kopiervorlagen, Projektionsfolien sowie Tips für die Unterrichtsgestaltung zusammengefasst.

Erstmals in dieser Form finden Sie hier auch eine rund drei Jahrtausende umfassende Zeittafel, die eine Betrachtung geschichtlicher Ereignisse im Vergleich mit politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Geschehnissen ermöglicht.

Wenn Sie dieses von kompetenten Fachleuten mit grosser didaktischer Präzision erarbeitete Lehrmittel näher kennenlernen möchten, senden Sie einfach den Coupon ein.

☐ **JA**, senden Sie mir gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 15.— für Verpackung und Versand das umfassende Lehrbuch, inkl. Bestellscheine für die Schülermappen.

☐ Ich möchte mehr über das Lehrmittel erfahren. Senden Sie mir vorerst nur die ausführliche Dokumentation.

Name: _____

Vorname: _____

Schule: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Fischer Druck AG, Druckereibüro, 3110 Münsingen

Inhalt

Eine fast konventionelle Sekundarschule 2

Zwischen Gesamtschulen und dem Kleben an der «bewährten» Vertikalgliederung gäbe es noch einen dritten Weg. Die Oberstufe Hinterkappelen geht ihn.

Strukturreformen auf der Sekundarstufe I 8

Die Trends: Mehr Wahlmöglichkeiten statt kantonaler Uniformität, eingebettet in eine Bildungspolitik teilautonomer Schulen; späterer Übertritt bzw. erhöhte Durchlässigkeit; stärkere Kooperation zwischen den Schultypen. Eine Szenenübersicht Schweiz.

Vom Strukturkrieg zur Verständigung 14

Wenn es um Reformen auf der Sekundarstufe I geht, herrscht schon bald mal Gehässigkeit unter Pädagogen. Rechthabereien, Unterstellungen, die Beschwörung der Extreme und falsche «Fakten» feiern Urständ. Wir haben 13 Thesen für den runden Tisch zusammengestellt.

Werkzeugkasten Differenzierung 19

Das Kernproblem der Sekundarstufe I: Mit Unterschieden in der Schülerschaft zurechtkommen. Unser «Werkzeugkasten» könnte Lösungen bestimmen helfen.

Magazin 21

Ein Comic über Comics und andere mehr oder weniger «comische» Meldungen.

Das «heimliche» Konkordat 12-1

Kaum jemand hat davon Notiz genommen, dass seit Jahresbeginn für den Bereich des höheren Bildungswesens (inkl. Lehrerinnen- und Lehrerbildung) eine Anerkennungsregelung besteht. Dabei ist sie höchst bemerkenswert.

Mehr Bulletin

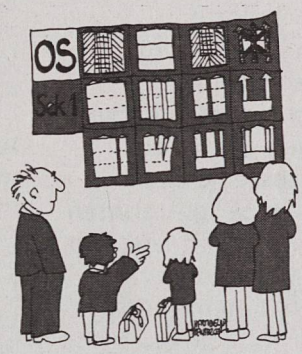
Das neue Layout des LCH-Bulletins haben Sie schon bemerkt. Neu ist aber auch der erweiterte Umfang mit mehr Nachrichten aus den Sektionen und der bildungspolitischen Szene, mit Dienstleistungsangeboten und mit den Veranstaltungshinweisen (vorher in der «SLZ»).

Editorial

Besser kooperieren statt kollabieren

Jede Schulstufe hat ihre besonderen Chancen, Herausforderungen und Schwierigkeiten. Das gilt für die Einschulungszeit oder den Übertritt am Ende der Primarstufe ebenso wie für die Berufsbildung oder Maturavorbereitung. Das liegt am Alter der Schülerinnen und Schüler, aber auch an der je verschiedenen «Sandwich»-Situation der Schulstufen: zwischen der Vorläufer- und der Abnehmerstufe und mitten drin in den jeweils widersprüchlichen Erwartungen von allen Seiten her.

Ganz besonders «eingeklemmt» ist seit vielen Jahren zweifellos die Sekundarstufe I, die Oberstufe der Volksschule. Ihr Kernproblem ist es, mit den immer stärker auseinanderdriftenden Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler zu Rande zu kommen. Die Stufe erbt einen Teil dieser Heterogenität von der Primarschule; hinzu kommt die individuell sehr unterschiedlich verlaufende Pubertät; und dann gehen halt bald einmal auch die unterschiedlichen Laufbahnvorstellungen der Jugendlichen stark auseinander: Jelena hat ihren Bauzeichnerinnenvertrag schon lange im Sack, Hans will ans KV, Jeannette unbedingt die Prüfung ans Seminar schaffen, Dragan hat sich mit der drohenden Stellenlosigkeit bereits abgefunden und studiert Disco, und Ivo und Niranj schnuppern noch eifrig in Betrieben herum.



Die historische Reaktion auf diese Herausforderung gehorchte dem Ökonomieprinzip: Fassen wir doch die Schülerinnen und Schüler mit etwa gleichen Fähigkeiten und Neigungen in Gruppen zusammen, machen diesen einen je besonderen Lehrplan und geben ihnen je massgeschneidert ausgebildete Lehrkräfte – die Oberschule, Realschule, Sekundarschule und das Untergymnasium hatten ihre Rechtfertigung. Inzwischen wissen wir, dass das allein die Probleme nicht löst. Weil halt den Schultypen unterschiedliches Prestige zukam, gab's auch entsprechende Wertunterschiede in der Lehrkräfteausbildung und in der Mittelzuordnung. Und weil in diesem Prestigedenken die Berechtigung für weiterführende Ausbildungen nicht so sehr davon abhängt, was die Schüler wirklich können, sondern welches Etikett das Zeugnis trägt, werden logischerweise die «minderen» Schulformen möglichst gemieden. Die Schulformen mit «Grundansprüchen» (Terminus der Bildungsstatistik) schrumpfen kontinuierlich, die Abteilungen mit «erweiterten Ansprüchen» wuchsen und wachsen und haben dann erneut die ganze unmögliche Leistungs- und Neigungsbreite. Irgendwann kollabiert diese Einteilung, und dann kann der Tanz von vorne beginnen.

So führt letztlich kein anderer Weg aus dieser Sackgasse, als von zu einfachen kantonalen Strukturen abzulassen und auf regionaler Ebene sich darüber zu verständigen, wie die Lehrerschaft die gestellten Aufgaben angesichts der ganz konkreten Schülerschaft dieser Region gemeinsam am besten lösen will. Das ist zwar auch nicht konfliktfrei, aber man kann sich auf dieser Ebene immerhin besprechen, statt sich Pamphlete zu schicken. Dazu soll diese Nummer Hilfen bieten.

Anton Strittmatter

«Wir sind eher innovative Realisten»

Weshalb ein progressives Schulteam Real- und Sekundarklassen nebeneinander führt

Vier verschiedene Strukturmodelle stehen in der Berner Schulreform für die Neueinrichtung der Sekundarstufe zur Wahl. 66 Prozent der Schulorte entschieden sich bis heute für integrierte, gesamtschulartige Lösungen. Hinterkappelen in der Gemeinde Wohlen gehört zur Minderheit, welche eine der konventionellen, typengetrennten Schulformen gewählt hat und seit einem halben Jahr praktiziert. Das überrascht in diesem Fall etwas, gilt das Schulteam doch als ziemlich mutig und progressiv. Wir fragten nach.

Letztes Jahr feierte die Sekundarschule Hinterkappelen ihr zwanzigjähriges Bestehen. Das Jubiläumsfoto ist nicht zufällig dem Plattencover von «Sgt. Peppers» der Beatles nachgestellt. Zum markanten Profil der Schule gehören 15 (!) Schülerbands. Vielleicht ein Rekord – bei 274 Schülerinnen und Schülern.

Dass da ein lebendiges Schulteam am Werk ist, verrät auch die gepflegte «Lehrerzimmerkultur»: Der Weg in den Konferenz- und Aufenthaltsraum führt an einer Art Grossraumbüro vorbei, wo Seite an Seite die persönlichen Schreibpulte der Lehrkräfte, meist vollbepackt mit Papieren, stehen. Am grossen Konferenztisch finden ganz knapp die 26 Lehrerinnen und Lehrer Platz. Hier werden die wöchentlichen Konferenzen und Teamsitzungen (jeweils Donnerstag von 16.30–18.00 Uhr) abgehalten. Das Herzstück des Ganzen ist aber eine grosse Stehbar vor einer kleinen Küche. «Was hier an der Bar läuft, beim Kaffee oder – nach den Sitzungen – bei einem Glas Orangensaft oder Rosé, bei Brot, Salami und Kuchen, ist manchmal wichtiger als der Sitzungsbetrieb. Hier kann man Rollen und Positionen ablegen, sich näher treten, Privates einfliessen lassen, Streitigkeiten beilegen», bestätigen viele Kolleginnen und Kollegen.

Die ausgeprägte Teamkultur ist vor allem in den letzten zehn Jahren aufgebaut worden. Das Team hat Supervisionserfahrung, leistet sich den Luxus, sehr vieles an den Gesamtkonferenzen auszuhandeln, was andernorts die Schulleitung nur als Beschluss mitteilt, macht interne Fortbildung und hat sich für die Umstellung auf das 6:3-System eine Kerngruppe und einen externen Schulentwicklungsfachmann «angeschnallt». Schulleiter und Sekundarlehrer Hannes Friedli ist von Beginn weg dabei; ein durchaus markanter Schulleiter, vielleicht ein Beleg für den Lehrsatz, dass eine souveräne, prägnante Schulleitung sich mehr Demokratie im Team leisten kann.

Für das Gespräch über die Oberstufenreform sitzen dem Fragesteller vier Mitglieder der Kerngruppe gegenüber: Neben dem Schulleiter sind das die Sekundarlehrerin Béatrice von Siebenthal und die Sekundarlehrer Peter Gerber und Ueli Kissling.

Einheitslehrkräfte für die Sekundarstufe I

Mit der Verabschiedung des Lehrerbildungsgesetzes in erster Lesung hat der Bernische Grosse Rat Mitte Januar auch entschieden, dass für die Oberstufe der Volksschule künftig nur noch ein Lehrkräfte-Typus ausgebildet wird. Das «Stufenlehrer-Prinzip» war unbestritten. Es wird also keine Volksschul-Lehrkräfte mit «integralem Patent» für das erste bis neunte Schuljahr mehr geben, aber auch keinen neuen Typus Reallehrer. Die Lehrkräfte werden auf universitärem Niveau am «Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung für alle Schulformen der Sekundarstufe I ausgebildet. Ein Teil der Fächer kann – anrechenbar für spätere Lizentiats- oder Doktoratsstudien – in »fakultärer« Art studiert werden. Die Unterrichtsberechtigung gilt künftig nur noch für die studierten Fächer. Mittels Spezialausbildungen im Rahmen der Fortbildung soll den Bedürfnissen in der Übergangszeit Rechnung getragen werden.

Ihr seid lauter Sekundarlehrerinnen und Sekundarlehrer (neuerdings auch für die Realschüler), habt euch mit modernen Lehr- und Lernformen befasst, seid ein kooperatives und unternehmungslustiges Team. Weshalb denn nun diese doch eher konventionelle Modellwahl mit getrennten Real- und Sekundarklassen nebeneinander?

Peter Gerber: Am Anfang der Diskussionen sahen wir das noch anders, schwebte uns das Modell 4 vor (also voll heterogene Klassen mit binnendifferenzierendem Unterricht). So pilgerten wir denn auch zum Schulversuch in Twann. Danach wussten wir, dass das bei uns nicht optimal funktionieren würde. Wir haben bis zu 28 Schülerinnen und Schüler pro Klasse. Reine Binnendifferenzierung würde uns da überfordern.

Hannes Friedli: Viele von uns arbeiten schon länger mit individualisierenden Lehr- und Lernformen, mit Werkstatt- oder Wochenplanansätzen. Das schreckt uns also nicht. Aber wir sind halt auch Realisten.

Und weshalb nicht Modell 3, eine Differenzierung mit Niveaukursen in Deutsch, Französisch und Mathematik?

Hannes Friedli: Uns schreckt daran die grosse Unruhe, das ständige Pendeln der Schülerinnen und Schüler zwischen den Lerngruppen. Wir legen bei uns grossen Wert auf eine stabile Klassensituation, nicht zuletzt wegen der vielen Kinder, die zu Hause nicht eine rundum stabile Betreuungssituation haben.

Béatrice von Siebenthal: Die Pflege eines guten Klassenklimas ist ja auch wegen der Verkürzung auf drei Jahre noch wichtiger geworden.

Hannes Friedli: Hinzu kommt, dass in Hinterkappelen von den vielen gut situierten Eltern her ein vielleicht überdurchschnittlicher Druck auf den Zugang zum Gymnasium besteht. Und wir wollen unbedingt den Gymnasialübertritt nach dem 9. Schuljahr erhalten, die Gymnasiasten nicht mangels Vertrauen in unsere Schulform früher abgeben müssen.

Béatrice von Siebenthal: Wir hatten deswegen gar Vorstösse in Richtung eines Splitting der Sekundarschule in einen «normalen» und einen progymnasialen Zug. Das wollten wir aber entschieden auch nicht.

Ist das alles nicht ein bisschen kleinlaut?

Hannes Friedli: Nein, das waren wir eigentlich nie. Aber ich halte es da mit Bichsel (zitiert aus der «SLZ» 23/24 1994, Seite 6): «Denn was immer auch geschieht mit Schule, wie gut sie auch immer ist und werden wird, die Gesellschaft wird von ihr nie Bildung wollen, sondern nur Selektion und Auszeichnung und im besten Falle Ausbildung.» Das ist nicht Resignation, sondern Realismus. Überdies sind wir nicht

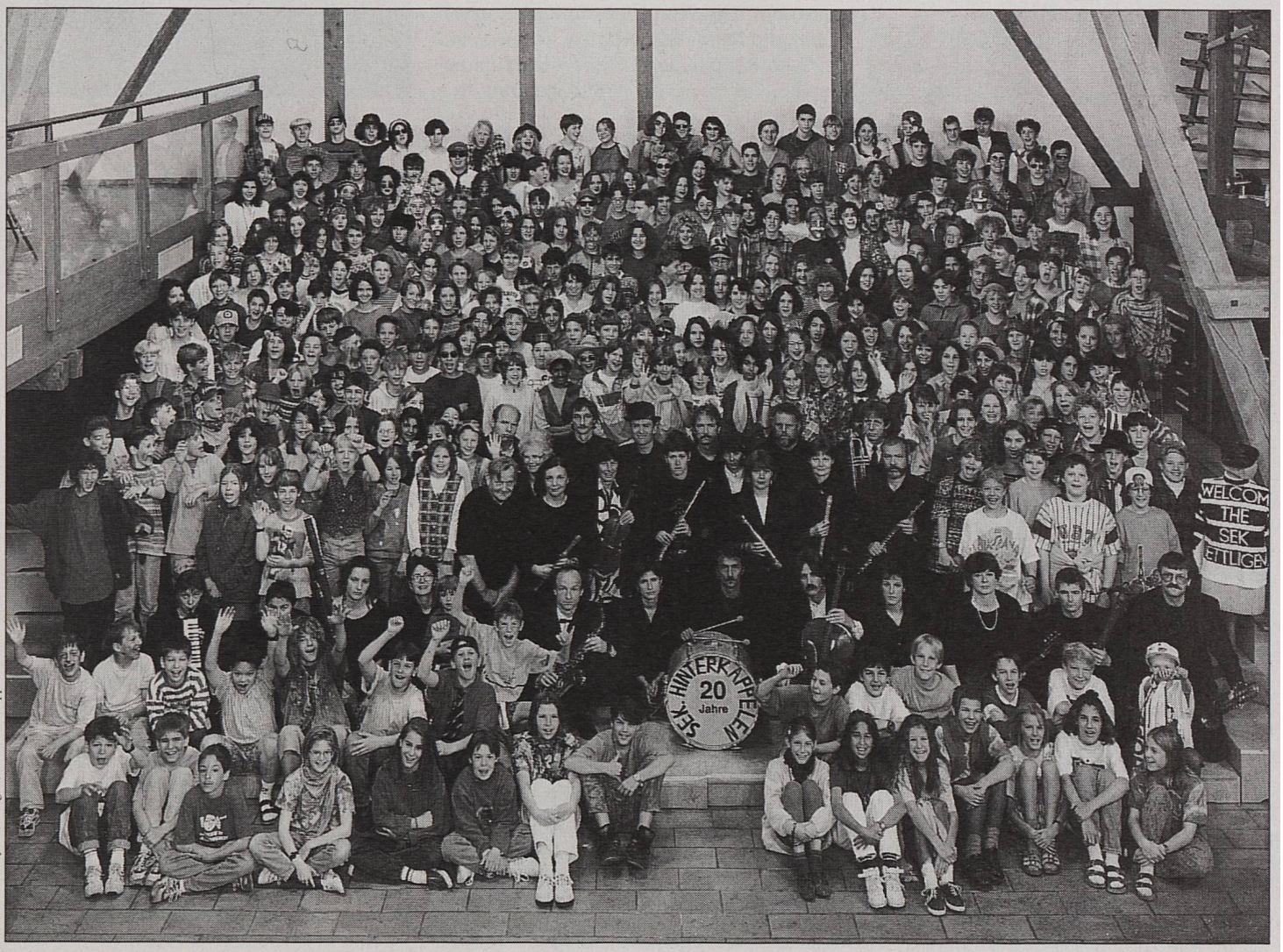


Foto: Markus Beyeler, Fotograf, 3032 Hinterkappelen

davon überzeugt, dass es mit Niveaukursen für die gymnasiale Vorbereitung besser wird als in selektionierten Klassen und dass da nicht dasselbe Gerangel um Titel, Prestige und Berechtigungen herrschen wird.

So führt ihr nun neuerdings Real- und Sekundarklassen getrennt nebeneinander. Ist das noch eine Schule, oder sind das zwei Schulen unter einem Dach?

Ueli Kissling: Dagegen tun wir was. Zum Beispiel mit einem lockeren Wechsel der Lehrkräfte zwischen den Real- und Sekklassen. Zum Beispiel mit der räumlichen Durchmischung der Klassen im Haus. Und wir haben vor, vermehrt klassenübergreifende Projekte durchzuführen.

Béatrice von Siebenthal: Uns ist wichtig, dass grundsätzlich alle an beiden Klassentypen unterrichten. Wir wollen verhindern, dass wieder «Sekundarlehrer» und «Reallehrer» entstehen. In verschiedenen Fächern führen wir typendurchmischte Angebote, zum Beispiel in Englisch, Italienisch oder im Sportbereich. Mit der 7. Klasse haben wir eben ein klassenübergreifendes «Mini-Projekt» in Deutsch mit gutem Erfolg durchgeführt.

Peter Gerber: Hinzu kommt die Entwicklung von Werkstätten, welche für beide Klassentypen einsetzbar sind.

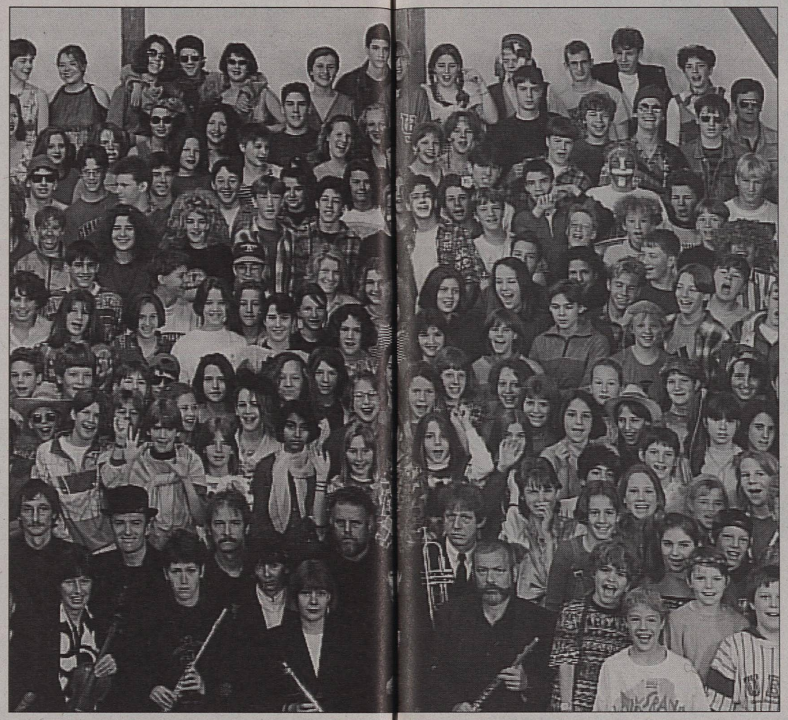
Hannes Friedli: In welchem Geist wir das anpacken, mag das Abhol-Ritual illustrieren, welches wir uns für den Schuljahresbeginn haben einfallen lassen: Die Sekundarklassen des 7. Schuljahres haben die neu zu uns gestossenen parallelen Realklassen feierlich begrüsst, ihnen ein Geschenk überreicht. Und im übrigen werden viele Randanlässe wie Skilager, Feste usw. ja gemischt durchgeführt.

Wieweit ist Durchlässigkeit bei euch ein Thema?

Peter Gerber: Mit der guten Abstimmung der Lehrpläne und den bei uns üblichen guten Absprachen in der Lehrerschaft kann ich mir eine auch «positive» Durchlässigkeit (von der Real in die Sek) gut vorstellen. Es läuft ja auch bereits, jetzt mitten im Schuljahr, eine erste Abklärung bei einer Schülerin.

Hannes Friedli: Uns fehlt zur Zeit noch die Erfahrung, wie das dann bei den neu selektionierten Real- und Sekundarklassen sein wird. Die jetzigen Realklassen sind ja bereits seit der 5. Klasse beisammen, und weil zudem die Proportion Real – Sek bei uns knapp ein Drittel zu gut zwei Drittel beträgt, ist momentan kein grosser Durchlässigkeitsbedarf gegeben.

Ueli Kissling: Was wir jedenfalls nicht wollen: durch eine allzu leichtfertige Durchlässigkeitseinladung falsche Hoffnungen nähren und eine grosse Unruhe auslösen. Ich könnte mir eine undramatische gute Durchlässigkeit vorstellen, wenn wir Lehrerinnen und Lehrer mehr Kompetenzen bekämen, in Absprache mit den Eltern während des Schuljahres Verschiebungen vorzunehmen.



Fotos: Markus Beyeler

Und wie hat sich für euch Sekundarlehrkräfte die erste Bekanntschaft mit den Realklassen angelassen?

Peter Gerber: Ich bin überrascht vom grossen Lerneifer. Die sind gar nicht so abgelöscht, wie häufig herumerzählt wurde.

Hannes Friedli: Ich teile diese Erfahrung. Allerdings «brauchen» mich die Realklassen stärker als die Sekundarklassen; ich muss präsenter sein.

Béatrice von Siebenthal: Das erlebe ich auch so. Irgendwie erscheint mir auch die Bandbreite punkto Leistung und Arbeitshaltung etwas grösser. Was aber beachtet werden muss: Zwischen einzelnen Realklassen bestehen sehr grosse Unterschiede, vielleicht grössere als der durchschnittliche Unterschied zwischen «der» Realschule und «der» Sekundarschule.

Ueli Kissling: In der Projektwoche waren die Schülerinnen und Schüler durchmischt. Ich habe in meinem Atelier (Holzschnitt) keinen Unterschied bemerkt, und zwar weder beim Handwerklichen noch beim Gestalterischen oder Sozialen.

Ein anderes Klischee will, dass Realklassen grössere Erziehungsschwierigkeiten bieten würden.

Peter Gerber: Nein! Überhaupt nicht! Aber die Rhythmisierung des Unterrichts ist wichtiger, ich muss mir methodisch mehr einfallen lassen, sonst ermüden sie rascher, lassen in der Konzentration rascher nach als die Sekundarschüler.

Hannes Friedli: Die Realklassen lassen sich auch auf den Wochenplanunterricht gut ein, welcher ja viel Selbständigkeit verlangt.

Peter Gerber: Ich bemerke da auch Unterschiede in der Erwartungshaltung: Während die Sekundarklassen eher erwarten, dass wir zuerst mal was bieten sollen, lassen sich die Realklassen von Beginn weg gut aktivieren.

Ueli Kissling: Wir haben kürzlich Elternechos eingeholt. Aus vielen Gesprächen geht hervor, dass die Realschülerinnen und -schüler sich bei uns sehr wohl fühlen. Dies trotz anfänglicher Skepsis dem Umstand gegenüber, dass die Realklassen in eine «Sekundarschul-Kultur» verpflanzt werden.

Hannes Friedli: Erzieherisch ist unsere Tradition mit den Schülerbands sehr wertvoll. Die Realklassen konnten da – auch dank der grossen Anstrengungen unserer Musiklehrkräfte – voll integriert werden.

Das tönt alles sehr optimistisch. Gibt's – mit Blick auf die Zukunft – auch Sorgen?

Béatrice von Siebenthal: Ich habe viele Fragen offen. Meine Hauptsorge gilt dem Erhalt der Realklassen mindestens im heutigen Umfang. Wir müssen etwas tun, um die Realschule auch am neuen Standort attraktiv zu erhalten, die Anstrengungen fortsetzen, die wir zum Beispiel mit den typengemischten Freifächern schon heute unternehmen.

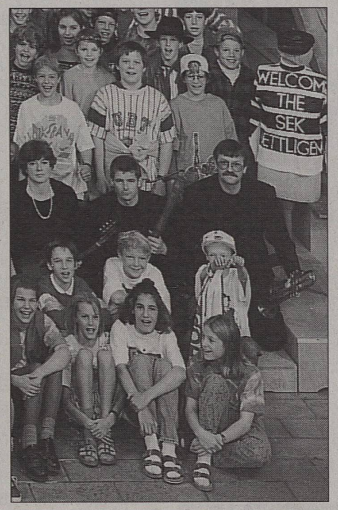
Hannes Friedli: Eine andere Hauptsorge wird sein, das 9. Schuljahr mit seinen gymnasialen Schwerpunktsfächern behalten zu können. Der Erziehungsdirektor hat dazu hoffnungsvolle Aussagen gemacht. Wir erwarten, dass er die auch hält und unsere Schülerinnen und Schüler gegenüber den Absolventen einer gymnasialen Quarta nicht benachteiligt.

Ueli Kissling: Mir fehlen die Fünft- und Sechstklässler, dieses erfrischende Alter, die umfassende Klassenlehrer-Aufgabe, die damit verbunden war, der periodische wohltuende, grosse Sprung vom 9. Schuljahr hinunter zu den Fünftklässlern.

Peter Gerber: Und ich frage mich, was auf die Dauer die Massierung der Gleichaltrigen an Problemen bringen wird. Die grosse Altersdurchmischung im Schulhaus hat eben sozial auch Vorteile gehabt.

Hannes Friedli: Völlig neu aufbauen müssen wir die vertikalen Kontakte zwischen der neuen Primarstufe und der neuen Sekundarstufe. Eine nun anlaufende Supervision aller Schulleiterinnen und Schulleiter der Gemeinde dürfte dafür günstige Voraussetzungen schaffen.

Interview: Anton Strittmatter



4 Modelle zur Wahl

Eine Besonderheit der bernischen Schulreform ist, dass sie das Gerangel um «das richtige Oberstufenmodell» schlicht unterläuft, indem den Gemeinden bzw. Schulstandorten vier verschiedene Grundmodelle zur Wahl stehen:

Modell 1: Getrennte Sekundar- und Realschulen

Die Realklassen und die Sekundarklassen werden weiterhin an zwei verschiedenen Schulstandorten unterrichtet. Dieses Modell wurde bis jetzt von gut 15 Prozent der Schulorte gewählt.

Modell 2: Kooperatives Nebeneinander

Real- und Sekundarklassen sind im selben Schulhaus vereint. Es werden verschiedene Möglichkeiten der Zusammenarbeit bis hin zu typengemischten Unterrichtsangeboten in einzelnen Fächern praktiziert (Französisch und Mathematik sind davon allerdings ausdrücklich ausgenommen). Dieses Modell wählten bis jetzt gut 18 Prozent der Schulorte.

Modell 3: Gesamtschul-Formen

Hier sind zwei Varianten möglich: Man bildet (wie im Zürcher AVO) zwei Stammklassen entsprechend der Grundeinteilung in Real- und Sekundarklassen, führt aber die Fächer Deutsch (teilweise oder ganz), Französisch und Mathematik als Niveaukurse. Beide Niveaus nehmen Schülerinnen und Schüler aus beiden Stammklassen auf.

Die zweite Variante verzichtet auf Typen-Stammklassen. Alle Schülerinnen und Schüler werden in leistungsheterogene Klassen verteilt und besuchen dann, wie in der ersten Variante, Niveaukurse in Deutsch, Französisch und Mathematik. Dieses Modell wurde in Spiegel/Köniz seit 1987 erprobt.

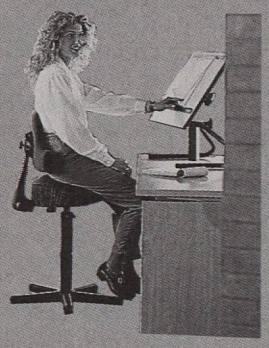
Für eine der Modellvarianten 3 haben sich rund 65 Prozent der Schulorte entschieden.

Modell 4: Volle Binnendifferenzierung

Die ganze Begabungs- bzw. Leistungsbreite sitzt in einer Klasse. Den unterschiedlichen Ansprüchen wird durch individualisierenden Unterricht, auch in den Sprachfächern und in Mathematik, entsprochen. Bewilligungen für dieses Modell, welches seit 1982 in Twann erfolgreich ist, erteilt die Erziehungsdirektion nur zurückhaltend (bisher in drei Fällen). Es wird befürchtet, dass sonst zu viele Gemeinden sich ihre Oberstufe bzw. ihre Sekundarschule wieder «zurückholen» wollen und damit teure Schulbauten auslösen bzw. die Bestände an den bisherigen Standorten gefährden.

Quellen: Amtliches Schulblatt 15/92, Zeitungsberichte und Auskünfte des Sekundarschulinspektors Peter Wüthrich.

MIT UNSEREN DYNAMISCHEN



PRODUKTEN LÄSST'S SICH IN DER

SCHULE UND IM BÜRO BEWEGT

SITZEN! SCHON PROBIERT?

Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen inkl. die Broschüre "on the move" von Dr. med Bruno Baviera

Name.....

Adresse.....

Tel.....

VISTA WELLNESS | GYMNIC LINE | RITMOBIL

Vista Wellness AG • Langendorfstrasse 2 • 4513 Langendorf • Tel: 065/382914

Dein Beruf – Deine Zukunft

So macht das Lernen Spass.

Planen Sie mit Ihrer Klasse eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit, in welcher eine ganztägige Exkursion an die

muba

im Brennpunkt steht –

der Anlass für schulische Aktivitäten ausserhalb der Schulstube

Basel, 17.–26. 3. 1995

Bitte senden Sie mir Unterlagen
❑ «Dein Beruf – Deine Zukunft»
zum Besuch im Klassenverband an die Muba '95

Vorname/Name: SLZ/4

Strasse:

PLZ/Ort:

Schule: Klasse:

Talon einsenden an:
Amt für Berufsberatung Basel, Rebgasse 14, 4058 Basel, oder Telefon 061 267 86 78, Fax 061 267 99 47.

Keine Angst vor dem Computer!

Diese Arbeitshilfe präsentiert Ihnen die Grundlagen eines PCs in einer verständlichen Form. Aber auch Fortgeschrittene finden viele wichtige Informationen rund um den Computer, beispielsweise den Aufbau eines Nullmodems, mit dem Sie auf einfache Art und Weise zwei Computer verbinden können. Das Richtige, wenn Sie sich mit der Anschaffung eines PCs befassen.

Im ersten Kapitel sind die Grundlagen eines PCs beschrieben: Was ist Hard- und Software? Oder was sind die Aufgaben eines Computers? usw. Ein weiteres Kapitel behandelt die Installation sowie die richtige Auswahl des Standortes bis zur ersten Inbetriebnahme.

Die nachfolgenden Kapitel erklären die einzelnen Bauteile eines Rechners ausführlich und erläutern deren Zusammenhänge. Die Arbeit mit einem Computer wird mit diesem Wissen bedeutend einfacher. Ebenfalls behandelt diese Arbeitshilfe die diversen Speichermedien, Kontroller- und Grafikkarten, Monitoren, Eingabegeräte, die diversen Gehäuseformen sowie die Schnittstellen, an die man weitere externe Geräte anschliessen kann. Am Schluss präsentiert Ihnen dieses Buch zusätzlich einen Überblick über die Software-Kategorien und welche Computer Sie dazu brauchen.

Es wird immer wieder Situationen geben, die in keinem Handbuch erläutert sind. Diese können dann aber meist mit einem fundierten Hintergrundwissen selbständig gelöst werden. Dieses Wissen haben Sie nach dem Lesen dieser Arbeitshilfe bereits erworben und verstehen nun, was in und um Ihren Computer passiert.

Das praktische Ringbuch im A5-Format kann als Arbeitshilfe bequem genutzt werden. Einzelne Seiten lassen sich mühelos aus dem Ordner herausnehmen, um persönliche Notizen anzubringen. Sollte eine neue Version auf den Markt kommen, sind Sie nicht gezwungen, das ganze Buch neu zu kaufen – nein – Sie haben die Möglichkeit, nur den Inhalt (Update) zu einem günstigen Preis zu erwerben. PC-Grundwissen – schnell und einfach kostet Fr. 34.90 zzgl. Versandkosten. Weitere hilfreiche Titel wie Windows 3.1/3.11 und das PC-Lexikon für Windows (elektronische Form) sind ebenfalls beim selben Verlag erhältlich. Winword 6.0 und Excel 5.0 sind in Vorbereitung.

PC-Grundwissen – schnell und einfach kann direkt bei Projekt 2, Luzernerstrasse 47, 6403 Küssnacht, Telefon 041 81 81 81, Fax 041 81 81 83, bezogen werden.

PC-Grundwissen – schnell und einfach von Roland Hegi/Kristin Müller

1. Auflage 1994, Inhalt 150 Seiten, A5-Ordner

ISBN 3–907573–01–3, Fr. 34.90

Erlebniswert vor Komfort-Tourismus

Mit seiner 36seitigen Broschüre hat sich GLOBOTREK 1995 zum Ziel gesetzt, mit einer Mischung aus Aktiv-, Kultur-, Natur- und Erlebnisreisen in Kleingruppen (sechs bis zwölf TeilnehmerInnen) dem Urgedanken des Reisens gerecht zu werden: dem Aufbruch zu neuen Horizonten. Bewusst wird, ausser am Anfang und am Schluss der Reise, auf den üblichen touristischen Komfort verzichtet, um auf diesem Weg dem Land, seiner Natur und seinen Menschen näherzukommen. Begegnungen am Wegrand, das Nachtlager bei Nomaden oder das Zusammensein mit den einheimischen Begleitern sollen Menschen verschiedenster Herkunft für unvergessliche Stunden, Tage oder Wochen zusammenführen.

Die Reisegebiete sind zum Teil schwer zugänglich und die Organisation für einzelne kostspielig, schwierig oder gar unmöglich. Die Gruppen werden von kompetenten ReiseleiterInnen begleitet. Die Informationstreffen, welche vor fast jeder Reise stattfinden, bieten Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und sich mit Ausrüstungslisten und kulturellen Hinweisen auf die Reise vorzubereiten.

Die Broschüre 1995 umfasst 25 aussergewöhnliche Reisen zwischen Fr. 3200.– und Fr. 7400.–. Trekking, Kultur- und Erlebnisreisen in Nepal, Tibet, Indien und im für seine restriktive Tourismuspolitik bekannten Königreich Bhutan bilden den Kern der Broschüre.

Auch im geschichtsträchtigen Russland bietet GLOBOTREK Erlebnisreisen an: Mit dem Fahrrad durch die Ebenen von Moskau bis St. Petersburg; zu Fuss durch die Taiga an der sibirisch-mongolischen Grenze und ein Trekking durch die Romanwelt von Dschingis Aitmatov. Für abenteuerlustige Individualisten lassen sich auch Reisen im Baukastensystem mit der Transsibirischen Eisenbahn zusammenstellen.

Vietnam (Trekking), Madagaskar (Fahrrad), die Besteigung des Kilimanjaros (in Verbindung mit der Gewürzinsel Sansibar), Alaska und Yukon im hohen Norden Amerikas sind weitere Reisebeispiele für Menschen, die in ihren Ferien den Erlebniswert dem reinen Komfort-Tourismus vorziehen.

Detaillierte Auskünfte und Prospekte erhalten Sie bei:

GLOBOTREK, Neuengase 23, 3001 Bern

Telefon 031 312 26 20, Fax 031 311 18 17

Weil Schulmöbel von Mobil ganz einfach mitwachsen. Ergonomisch richtiges Sitzen für fast jedes Alter. Bestellen Sie unsere Unterlagen, oder rufen Sie unverbindlich an. In Mobil finden Sie immer einen kompetenten Partner.

16

Schule/Firma:

Adresse:

PLZ/Ort:

Zuständig: Tel.:

mobil

Mobil-Werke U. Frei AG

9442 Berneck, Telefon 071 / 71 22 42, Telefax 071 / 71 65 63

Strukturreformen auf der Sekundarstufe I

Welche Reformtendenzen zeichnen sich ab?

Die Schulhoheit der Kantone führt zu einer Vielfalt von Strukturformen. Seit den siebziger Jahren ist die Sekundarstufe I in vielen Kantonen in Bewegung geraten. Strukturreformen wurden und werden durchgeführt. Von den gegenwärtig sich abzeichnenden Reformtendenzen werden folgende dargestellt: Strukturwahlmöglichkeiten, teilautonome Schule, späterer Selektionszeitpunkt und engere Beziehungen zwischen den Schultypen. Abschliessend folgt ein Hinweis auf die Arbeit der EDK-Studiengruppe «Gestaltung der Sekundarstufe I».

Von Joe Brunner

Der Artikel beschränkt sich weitgehend auf die Darstellung von Sachverhalten; auf eine argumentative Auseinandersetzung muss verzichtet werden.

Reformtendenz «Wahlmöglichkeit bei den Strukturen»

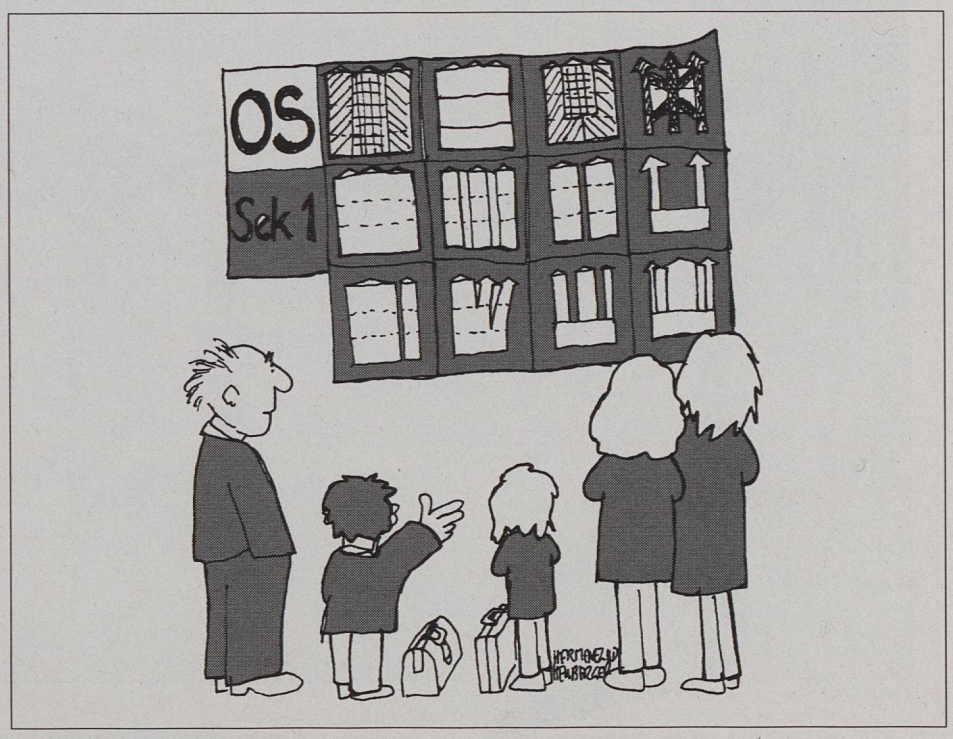
Die Frage, ob im ganzen Kanton ein einheitliches Strukturmodell der Sekundarstufe I durchgesetzt werden soll oder ob mehrere Modelle für die einzelne Schule zur Auswahl stehen sollen, wird von den Kantonen unterschiedlich beantwortet:

Im neuen Volksschulgesetz von 1992 des Kantons Bern steht: «Die Gemeinden können durch Reglement bestimmen, dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I teilweise oder durchwegs gemeinsam unterrichtet werden. Dabei sind besondere unterrichtliche Massnahmen zu treffen. Das Nähere regelt die Erziehungsdirektion» (Art. 46). Nebst der traditionellen Schulstruktur kann eine kooperative, eine integrierte oder eine binnendifferenzierte Struktur gewählt werden. In den Kantonen Freiburg, Genf und Wallis bestehen zwei verschiedene Strukturen parallel.

In den Kantonen Luzern, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Wallis liegen kantonale Konzepte vor, die den einzelnen Schulen erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten gewähren.

In den Kantonen Uri und Zug sind solche Konzepte in Bearbeitung. Im Kanton Baselland wird in einem kantonalen Bericht von 1993 zur Sekundarstufe I vorgeschlagen, den Schulen unterschiedliche Kooperations- und Differenzierungsmodelle zu erlauben auf der Grundlage gemeinsamer Lehrpläne und Rahmenbedingungen. Im Kanton Solothurn wurde mit einem Regierungsratsbeschluss von 1993 eine Kommission eingesetzt, deren Arbeiten u. a. zeigen sollen, in welcher Weise der Realisierung der Kooperation der Oberstufenschulen vermehrt zum Durchbruch verholfen werden kann.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in vier Kantonen (BE, FR, GE, VS) mehr als ein Strukturmodell realisiert ist bzw. zur Auswahl steht. In weiteren vier Kantonen



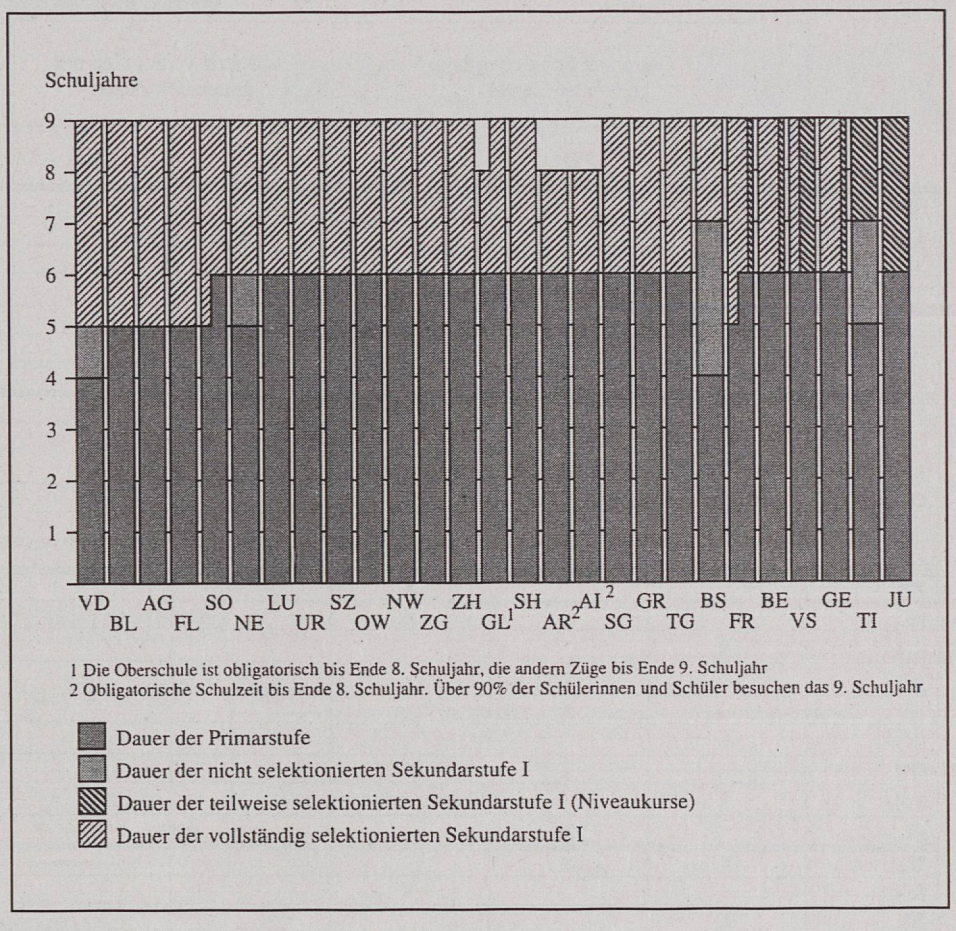
JOE BRUNNER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion Bern. Er präsidiert die EDK-Studiengruppe «Gestaltung der Sekundarstufe I».

(LU, SZ, OW, NW) können die Gemeinden in Form von Schulversuchen verschiedene Modelle einführen und werden in einem Konzept dazu ermutigt. In vier Kantonen (UR, ZG, BL, SO) ist in absehbarer Zeit damit zu rechnen, dass Modelle unterschiedlich enger Zusammenarbeit möglich sein werden. Die Bilanz zeigt, dass in 12 der 26 Kantone mehr als ein Strukturmodell realisiert ist bzw. eine Strukturwahlmöglichkeit in Aussicht steht.

Der Grundsatz «Ein Kanton – eine Schulstruktur», gilt heute in mehreren Kantonen nicht mehr.

Im internationalen Vergleich stellt Rolff H.-G. (Wege entstehen beim Gehen: Auf dem Wege zur sich selbst erneuernden Schule. In: Bildungsforschung und Bildungspraxis, Nr. 2, 1993, S. 138–154) einen Trend «fort von zentralen Meisterplänen und hin zu mehr Autonomie der Einzelschule» fest («Meisterplan» ist eine Übersetzung vom engl. «masterplan» und meint eine umfassende, allgemeingültige Regelung).

Die Reformtendenz ist aus der Darstellung des heutigen Zustandes klar ersichtlich: Die staatliche Einheitsstruktur wird gelockert zugunsten der einzelnen Schulen bzw. Gemeinden, denen eine grössere Autonomie über Strukturentscheide zugestanden wird.



Reformtendenz «Teilautonome Schule»

Der Abkehr von der Einheitsstruktur liegt eine andere Reformtendenz zugrunde – die «Teilautonome Schule». Darüber kann hier keine Grundsatzdiskussion geführt werden. Es soll aber kurz aufgezeigt werden, in welche Richtung diese Tendenz läuft. Mit der Gewährung eines grösseren Handlungsspielraumes an die einzelne Schule wird die Hoffnung verbunden, Schulentwicklung setze von der Basis her ein. Diese Hoffnung ist eine Reaktion auf den teilweisen Misserfolg von zentralistisch angelegten Reformprojekten. Das Profil einer teilautonomen Schule skizziert Dubs R. (Wie autonom sollen Schulen sein? Grenzziehungen zwischen Markt und Staat. In: «NZZ», 25.11.194, S. 15) wie folgt:

- *Lehrplanautonomie:* Vorgegeben ist ein verbindlicher staatlicher Minimallehrplan. Er enthält die minimalen Leistungsanforderungen, damit die Schulanschlüsse geregelt und die Vergleichbarkeit gewährleistet sind. Die Lehrerschaft entwickelt dazu einen ergänzenden schulhauseigenen Lehrplan. Damit ist die Hoffnung einer verstärkten Identifikation der Lehrkräfte mit ihrer Schule verbunden und die Erwartung, aktuelle und zukünftige Herausforderungen könnten besser und schneller bewältigt werden.
- *Budgetautonomie*: Innerhalb staatlicher Vorgaben plant jede Schule ihr Budget. Sie kann Schwerpunkte setzen entsprechend den eigenen Bedürfnissen, die sie selbst am besten kennt.
- *Organisationsautonomie:* Die Lehrerschaft entwickelt innerhalb staatlicher Rahmenbedingungen die Organisationsstruktur ihrer Schule, die von der staatlichen Aufsichtsbehörde zu genehmigen ist. Die Strukturwahlmöglichkeit ist ein Element der Organisationsautonomie.

Die teilautonome Schule ist keine «wilde» autonome Schule – das wird hier in aller Deutlichkeit festgehalten. Der Staat wahrt seine demokratisch legitimierte Steuerungs-, Aufsichts- und Kontrollfunktion. Indem der Staat Rahmenbedingungen vorgibt, beschränkt er die Verfügungsgewalt der Verwaltung, fordert die Fachkompetenz der Lehrerschaft für die Schulentwicklung heraus und stärkt die Verantwortung der Basis (Lehrerschaft und lokale Schulbehörden) für ihre Schule.

In diesem Konzept eingeschlossen ist das Wissen darum, dass auch in Zukunft staatliche Reformen auf der Ebene des gesamten Systems notwendig sein werden – trotz ihrer beschränkten Wirkung. Selbst die Einführung der Teilautonomie ist eine Reform auf der Ebene des Gesamtsystems.

Mit dem Reformkonzept der teilautonomen Schule wird Abschied genommen von der Vorstellung, es gäbe eine einzige ideale Schulform. Als wegweisend wird jene Schule betrachtet, die ihren eigenen Weg zu gehen versucht. «Schulen sind nicht Objekt der Veränderung, sondern Subjekt» (Rolff H.-G.).

Bedingung für den Erfolg autonomerer Schulen ist die Möglichkeit, Unterstützung und Beratung anfordern zu können. Um die Qualität selbständigerer Schulen sicherzustellen, wird eine Kombination von schulhausinterner Selbstevaluation und staatlicher Fremdevaluation als nötig erachtet.

Die Reformtendenz «Teilautonome Schule» ist beobachtbar; ausgewiesen wurde sie bezüglich der Strukturwahlmöglichkeit. Auf der Ebene von Unterricht, Lehrerzusammenarbeit, gemeinsamen Projekten mehrerer Klassen usw. wäre auch ohne grössere Autonomie heute schon sehr viel möglich.

Reformtendenz «Späterer Übertritt»

Der Übertritt von der Primarschule in die Sekundarschule I erfolgt in 18 Kantonen für alle Schülerinnen und Schüler nach

Strukturmodelle auf der Sekundarstufe I

	Getrennte Schulen mit getrennten Zügen			Kooperative Schulen mit getrennten Zügen		Integrierte Schulen mit Niveaugruppen
	2	3	4	2	3/4/5	
FR					X	X
TI						X
VD					X	
VS[1]				X		X
NE					X	
GE					X	X
JU						X
LU		X				
UR		X				
SZ[2]				X		
OW		X				
NW		X				
ZG		X				
ZH			X			
GL			X			
SH[2]	X					
AR[2]	X					
AI		X				
SG[3]	X					
GR		X				
TG[3]	X					
FL		X				
BE	X	X				
SO			X			
BS	X					
BL		X				
AG		X				

[1] Im 9. Schuljahr Orientierungsklasse mit Niveaukursen und Wahlfächern.
[2] Im 9. Schuljahr mit Gymnasium.
[3] Progymnasium ab 7. Klasse in der Kantonshauptstadt. Im 9. Schuljahr mit Gymnasium.

sechs Schuljahren. In den Kantonen Freiburg und Solothurn findet er, je nach Region, nach fünf oder sechs Jahren statt. In den Kantonen Baselland, Aargau, Neuenburg und Tessin dauert die Primarschule fünf Jahre; in den Kantonen Waadt und Basel-Stadt vier Jahre.

Der Übertritt in die Sekundarstufe I ist nicht in allen Kantonen identisch mit der Selektion in verschiedene Schultypen. Wenn nach der Dauer der Schuljahre gefragt wird, in denen die Kinder einen gemeinsamen Unterricht in der gleichen Klasse erhalten, ändert sich das Bild: Im Waadtland sind es fünf Jahre, in Neuenburg sechs, im Tessin und in Basel-Stadt sieben Jahre. Somit gibt es in der Schweiz noch drei Kantone, die alle ihre Kinder vor dem siebten Schuljahr in verschiedenen Schultypen unterrichten: Waadt, Aargau und Baselland. In den Kantonen Solothurn und Freiburg betrifft es eine kleineren Teil der Schülerschaft.

Kantone mit frühem Selektionszeitpunkt, die in den letzten Jahren Strukturreformen durchführten, haben den Übertritt auf spätere Schuljahre verschoben: Bern, Jura und Basel-Stadt. In Freiburg bestehen Kommissionen, die das Problem des Übertritts nach fünf Schuljahren studieren und offenbar auf eine Verschiebung auf sechs Jahre tendieren. Ein späterer Übertritt ist im Kanton Waadt kein Tabu mehr.

Die Daten zeigen eine eindeutige Reformtendenz: Frühe Selektionszeitpunkte werden auf spätere Schuljahre verschoben.

Reformtendenz «Kooperative und integrierte Schulstrukturen»

Die Schulstruktur mit vollständig getrennten Schultypen, z.B. Realschule und Sekundarschule, gibt es flächendeckend in 20 Kantonen. In vier Kantonen gibt es zusätzlich kooperative oder integrierte Strukturmodelle. Zwei Kantone führen ausschliesslich integrierte Strukturen. Die Daten müssen insofern relativiert werden, als in mehreren Kantonen mit Sonderbewilligungen oder als Schulversuche kooperative oder integrierte Modelle bestehen.

In den letzten Jahren wurden neue Gesetze für die obligatorische Volksschule in den Kantonen Basel-Stadt, Bern und Jura verabschiedet. In allen drei Kantonen tendieren die Reformen eindeutig auf eine engere Zusammenarbeit der Schultypen bzw. auf kooperative und integrierte Strukturen.

EDK-Studiengruppe «Gestaltung der Sekundarstufe I»

Ende 1992 setzte die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) die Studiengruppe «Gestaltung der Sekundarstufe I» ein. Das Mandat vom 29.10.1992 verlangt eine Darstellung der Systeme und Reformvorhaben der Sekundarstufe I in den Kantonen und im benachbarten Ausland. Das Ergebnis liegt vor und kann bezogen werden: Dossier 31 «Sekundarstufe I. Aktuelle Situation». Bezugsadresse: EDK, Zähringerstrasse 25, Postfach 5975, 3001 Bern. Ein Teil der obigen Ausführungen stammt aus dieser Publikation.

Das Mandat verlangt des weitern zwei bis drei Modellvorschläge, «welche zum einen die neueren Entwicklungen der Pädagogik berücksichtigen und zum anderen als konsensfähige Lösungen von den Kantonen übernommen werden könnten.» Ziel ist, «die verwirrende Vielfalt von Formen der Sekundarstufe I zu reduzieren.» Dieser Auftrag steht kurz vor dem Abschluss. Die Vorschläge der Studiengruppe werden am EDK-Forum vom 13. und 14. März 1995 einem grösseren Kreis zur Diskussion vorgelegt. SLZ

Index

Sie finden Ihren Lieferanten unter folgenden Produkte-Gruppen:

AV-Medien
Freizeit- und Unterrichtsgestaltung
Gesundheit und Hygiene
Lehrmittel/Schulbücher
Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie
Mobiliar/Schuleinrichtungen
Musik/Theater
Schulbedarf/Verbrauchsmaterial
Spiel und Sport
Sprache
Wandtafeln
Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Handelsfirmen für Schulmaterial

AV-Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85, Fax 01 311 40 88

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbausysteme, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Tösstalstrasse 4 Telefax 01 930 39 87 Telefon 01 930 39 88

- Hellraumprojektoren
- Dia-/Filmprojektoren
- Videoprojektoren
- Episkope
- Dia-Archivsysteme
- Lichtzeiger/Laserpointer
- Projektionsleinwände
- Kartenaufhängungen
- Deckenlaufschienen
- Flip-Charts/Stativtafeln
- WB-Schreib u. Pintafeln
- Bilderschienen
- AV-Schienensysteme
- Projektionsmöbel
- Projektionskonsolen
- Klapp-Projektionstische
- TV/Videowagen
- EDV-Rolltische
- Transportrolli
- Rednerpulte
- Sprachlehrtonbandgeräte
- Verstärker-Lautsprecher
- Papierbindesysteme
- Schneidmaschinen
- Thermo-Folienkopierer
- Projektionsfolien/-rollen
- Projektionslampen
- alles OHP-Zubehör
- Binderücken u. -mappen
- Reparaturservice

gepe JUST SHARP reflecta
Die Welt der Visualisierung
Diarahmen, Montagemaschinen, Projektoren für Dia, OHP und Video, Leuchtpulte etc.
Schmid AG, Foto Video Electronics, 5036 Oberentfelden, Tel. 064 43 36 36, Fax 064 43 85 69.

Perrot AG
Neuengasse 5
2501 Biel
Tel. 032 22 76 31
Audiovisuelle Kommunikationsmittel
Audiovision für die Schule
Dia-, Hellraum- und Videoprojektion, Projektionsleinwände, Akustische Lehrsysteme, Weisswand-Schienensysteme

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Freizeit- und Unterrichtsgestaltung

Freizyt Lade
St. Karliquai 12 6000 Luzern 5 Fon: 041 51 41 51 Fax: 041 52 47 11

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

Anregungen für die Gedichtstunde (7. bis 9. Schuljahr), LOGOS-VERLAG
Auslieferung: Ch. Künzi, Trottenstrasse 36, 8180 Bülach, Telefon 01 860 34 80

Lehrmittel/Schulbücher

Orell Füssli
Stam
Dürr&Kessler
Kieser
Orell Füssli Verlag
Dietzingerstrasse 3
CH - 8036 Zürich
Tel. 01 - 466 74 45

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

SCHUBI
- **SCHUBI Lernhilfen für Primarschule und Sonderpädagogik**
- **Werkenmaterialien**

Fordern Sie den Katalog 95/96 an bei:
SCHUBI Lehrmittel AG, Postfach 1290, 8207 Schaffhausen, Tel. 053 33 59 23, Fax 053 33 37 00

Beratung von Lehrpersonen – Unterrichtsmaterialien – Kulturbegegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa
unicef Schweizerisches Komitee für Unicef
Baumackerstr. 24, 8050 Zürich, Tel. 01 312 22 66, Fax 01 312 22 76

Lehrmittel für Physik, Chemie, Biologie

Mikroskope
OLYMPUS OPTICAL (SCHWEIZ) AG, Chriesbaumstrasse 6, Volketswil, Postfach, 8603 Schwerzenbach, 01 947 66 62

METTLER TOLEDO **Präzisionswaagen für den Unterricht**
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/302 06 66
Leybold AG, 3001 Bern, 031/302 13 31

msw-winterthur
Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur
Tel. 052/267 55 42; Fax 052/267 50 64
• Ausstellung • Geräte-Service
- Physikgeräte
- Fachkundige Beratung
- Gesamtausrüstungen für jede Schulstufe

msw Physik NTL

Mobiliar/Schuleinrichtungen

ABA
Tel. 071 68 13 13
Arbeitsheim für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 17
Fax 071 68 13 88
- Kindergarteneinrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren

ADUKA AG
Schulmöbel–Bestuhlungen–Möbelsysteme
Hauptstrasse 561, 5726 Unterkulm, Telefon 064 / 46 12 01

SCHREINEREI
EGGENBERGER AG
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Telefon 01 945 41 58

leichter lehren und lernen
hunziker
schuleinrichtungen
Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29

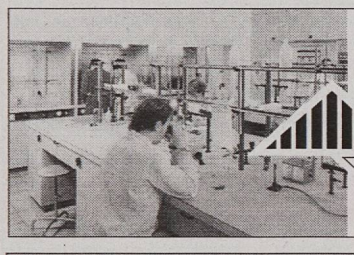
killer
Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

Mobiliar/Schuleinrichtungen

knobel
Die Schuleinrichtung
Eugen Knobel
Grabenstrasse 7
6301 Zug, Tel. 042 23 43 43
Fax 042 23 21 81

KRÄNZLIN + KNOBEL
Schul- und Laboreinrichtungen
Kränzlin + Knobel AG
CH-6300 Zug, Kollerstrasse 32
Tel. 042 - 41 55 41
Fax 042 - 41 55 44

mesa
Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf
Telefon 057 27 11 12, Telefax 057 27 22 90
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Mehrzweckräume
- Saalbestuhlung



Spezialeinrichtungen für Schule und Labor
MURRI AG
MUCP
CH-3110 Münsingen
Erlenauweg 15
✆ 031 721 14 12
Fax 031 721 14 85

OFREX
Flughofstrasse 42, 8152 Glattbrugg
Tel. 01 810 58 11, Fax 01 810 81 77
Für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen und Schulmöbel
BackUp

Vitrinen
rosconi
Rosconi AG, 5612 Villmergen
Tel. 057 22 94 30
Fax 057 21 98 44

SCHWERTFEGER AG
Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 926 10 80
- Beratung
- Planung
- Fabrikation
- Montage
- Service

STOKKE
MAKES LIFE WORTH SITTING
Nordisch sitzen!
STOKKE AG, Panoramaweg 33
5504 Othmarsingen
Tel. 064 56 31 01, Fax 064 56 31 60

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Tel. 056 45 27 27

ZESAR
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 25 25 94, Fax 032 25 41 73

Musik/Theater

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Puppentheater Bleisch
Oberwilerstrasse 6
8444 Henggart, Tel. 052 39 12 82
Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Eberhard Bühnen
Projektierung / Ausführung / Service von Bühneneinrichtungen, Beleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Podesterien, Tonanlagen
Vermietung von Podesterien, Scheinwerfer, Lichtsteuerungen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen, 058 / 43 17 18 / Fax 058 / 43 17 81

Musik/Theater

ebz eichenberger electric ag, zürich
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/422 11 88, Fax 01/422 11 65

«Sing und Spring», die altbewährte Sammlung von Volkstänzen und Tanzspielen für Kinder, erhielt einen Tonträger!

CD, MC und Heft mit Liedern und Tanzanleitungen sowie die Spielpartituren sind erhältlich bei:

Martin Wey, Grabenweg 6, 3066 Stettlen, 031 931 12 13 (Tel. und Fax)

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9400 Rorschacherberg, 071 42 77 97

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler AG, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 332 04 43

BIWA
das kleine Etwas mehr.
BIWA-Schulhefte und Heftblätter, Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial, Farben, Kartonage-Materialsätze, Karton-Zuschnitte
Ihr Schulspezialist mit dem umfassenden Sortiment:
BIWA Schulbedarf AG, 9631 Ulisbach Tel. 074 7 19 17

CARPENTER
Wo Ideen Form annehmen.
Hüferen 6 Postfach 8627 Grüningen
Tel. 01/935 21 70 Fax 01/935 43 61
- Schul-Ringordner
- Recycling-Register
- Zeichenmappen
- Oekotop-Briefordner
- Sichthüllen, Zeigtaschen

Spiel und Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Burghofstrasse 3, 8105 Regensdorf, 01 840 33 87

Spielplatzgeräte
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Miesch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10, Fax 054 51 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04/Fax 01 875 04 78
UHU-Spielschüür AG, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., Tel. 01 761 77 88

Turn- und Sprungmatten
hoco -SCHAUMSTOFFE, 3510 Konolfingen, 031 791 23 23, Fax 031 791 00 77

Armin Fuchs, Thun
Spielplatzgeräte, Kletterbäume, Street-Basket
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation
Fuchs THUN

GTSM-Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☏ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf
CH-1462 Yvonand
BIMBO
Telefon 041 96 21 21
Telefax 041 96 24 30
Telefon 024 32 12 01
Telefax 024 32 12 02
- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

- **Spieltische** (Tischtennis usw.)
- **Bodenspiele** (Schach usw.)
- **Sportgeräte** (Unihockey usw.)
- **Freiluftmobiliar** (Bänke usw.)

SILISPORT AG
Postfach 8488 Turbenthal
Telefon 052 - 45 37 00
Telefax 052 - 45 44 33

Sprache

Verein SchulDruck
Kurse, Beratung, Zubehör für die Schuldruckerei
Postfach · 8401 Winterthur
Telefon 052 213 37 22

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81, Fax 064 54 35 36
Eugen Knobel, Schuleinrichtung, Postf. 938, 6301 Zug, Tel. 042 23 43 43, Fax 042 23 21 81
Kränzlin + Knobel AG, 6300 Zug, 042 41 55 41, Fax 042 41 55 44
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 926 10 80, Fax 031 926 10 70

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Billardbau und -unterhalt, alles Zubehör, Billardtische, Fussballer
HAURI BILLARD UND FREIZEIT AG, 5734 Reinach AG, 064 71 20 71

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 381 82 80, Fax 01 383 94 25

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 301 34 51

Schulfotografie
SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers 075 384 31 53

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

AGA Aktiengesellschaft
Technische + medizinische Gase
Schweiss- und Lötmaterial

Pratteln	061 821 76 76
Zürich	01 431 90 22
Satigny	022 341 55 00
Maienfeld	081 302 24 21

BLICO-SEIDE
Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77,
Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · 055-53 61 71 · Fax 055-53 61 70

ETIENNE LUZERN
Etienne AG
Horwerstrasse 32, 6002 Luzern
Telefon 041 492 333, Fax 041 492 466
Mich interessieren speziell:
☐ Universalmaschinen ☐ Drechselbänke
☐ Kreissägen ☐ Bandsägen
☐ Hobelmaschinen ☐ Bandschleifmaschinen
☐ Absauganlagen ☐ Maschinenwerkzeuge

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen usw., kombiniert und getrennt
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner, Bernstrasse 25, 3125 Toffen b. Belp, Telefon 031 819 56 26

GLOOR Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Mit unseren Apparaturen macht das Werken mit Metall in der Schule wirklich Spass.
GEBR. GLOOR AG, 3400 BURGDORF, Telefon 024 22 29 01

Handarbeitsstoffe
Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

TONY TON
100 kg Fr. 65.–
Tony Güller, 4614 Hägendorf
Nabertherm Keramikbrennöfen
Batterieweg 6
Telefon 062 – 46 40 40
Telefax 062 – 46 28 16

Holzbearbeitungsmaschinen
Universalmaschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, Drechselbänke, Bandsägen, Bandschleifmaschinen
HYCON
9620 Lichtensteig
Tel./Fax 074 742 66

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen
Nüesch AG
Sonnenhofstr. 5, 9030 Abtwil/SG
Tel. 071/31 43 43
Fax 071/31 48 95

Werkraumeinrichtungen,
Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55
auch in Schönbühl, St. Gallen, Aesch und Kriens
OESCHGER

Textilien zum Werken und fürs Lager
aus Baumwolle: T-Shirts, Taschen, Mützen, Schirme, Schürzen
aus Seide: Pochettli, Foulards, Krawatten und vieles mehr
Sedecor AG, Kempttalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 950 57 70

STRAUSAK
CH-2554 Meinisberg Biel-Bienne, Telefon 032 87 22 22, Fax 032 87 23 11
Holzbearbeitungs-Maschinen-Center, Centre de maschines à travailler le bois
Holzbearbeitungsmaschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen usw., Werkstatteinrichtung und Maschinen-Werkzeuge.
Verlangen Sie den neuen Maschinen-Katalog!

Wenslein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen
direkt vom Hersteller. Revisionen und Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen.
Planung – Beratung – Ausführung
Telefon 072/64 14 63 Fax 072/64 18 25

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 381 82 80, Fax 01 383 94 25
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Datadisplays, Datascope, Mikroskope, Skelette und Torsen, Projektionstische, Projektionsleinwände, Projektionslampen, Wandtafeln aller Art, Schul- und Medienmöbel, AV-Zubehör, Kopiergeräte, Kopierpapiere und -folien, **Reparaturdienst**

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Plattform für eine Verständigung über die Sekundarstufe I

Feststellungen und Postulate für die Diskussion

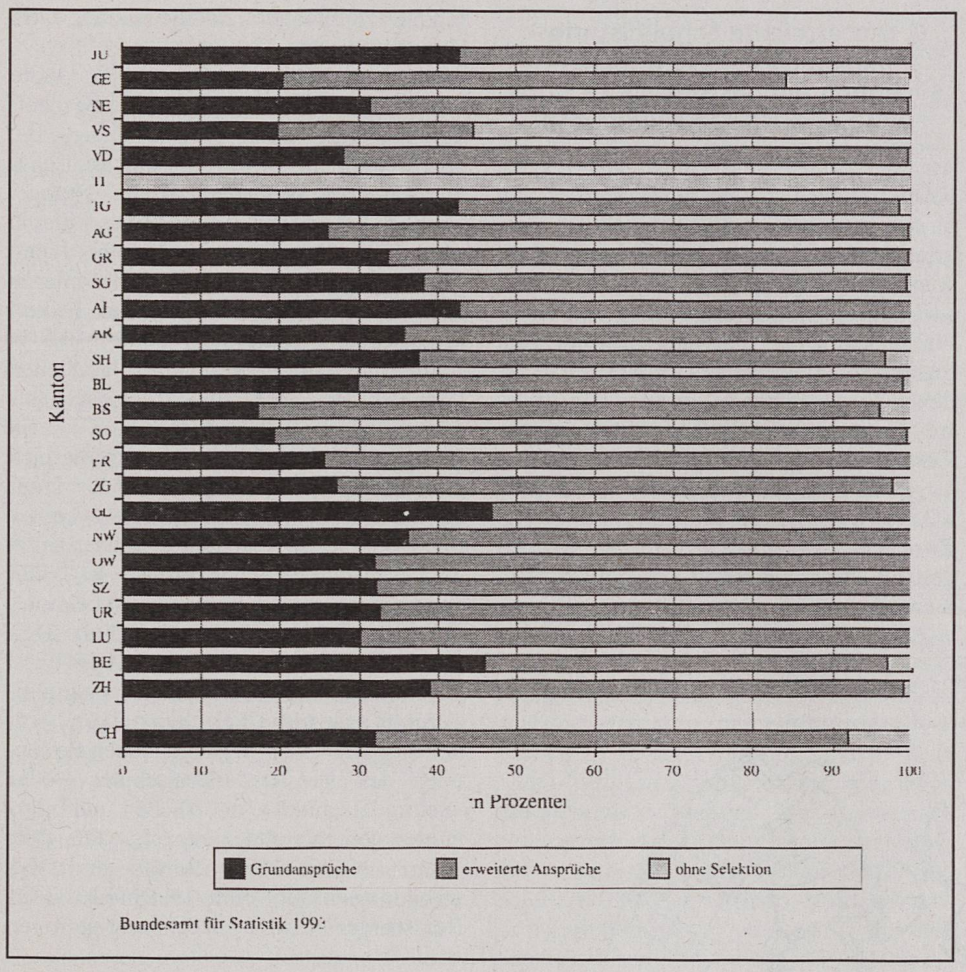
Der Dialog über die Ausgestaltung der Sekundarstufe I war noch nie leicht. Zwar herrscht heute kaum mehr die klassische Links-Rechts-Ideologiedebatte der siebziger Jahre; aber der Konsens ist manchenorts deswegen nicht viel greifbarer geworden, wie etwa die momentan «heissen» Auseinandersetzungen in Zürich und im Aargau zeigen. Vielleicht hilft unser Versuch hier, eine Art Minimalplattform für die Sachdiskussion vorzulegen.

Von Anton Strittmatter

Vorweg: Das meiste von dem, was wir hier festhalten, ist seit zehn bis zwanzig Jahren bekannt! Die Forschungsergebnisse sind nicht in Büchern verborgen geblieben, sondern haben den Weg in Zeitschriften für Lehrerinnen und Lehrer und in die öffentlichen Debatten gefunden. Wenn trotzdem kaum ein Fortschritt in der Diskussionskultur erzielt wurde und scheinbar wider besseres Wissen falsche Argumente Urständ feiern, muss das Problem unter der Oberfläche gesucht werden – bei den unveröffentlichten Argumenten, bei den «unerlaubten» Ängsten und Bedenken. Dort kommen dann Dinge wie Prestigeverlust, Kränkungen, Angst vor Pensenreduktion, Gefährdung von Stellen und Schulstandorten zum Vorschein. Manchmal spielen aber auch einfach Sündenbock-Mechanismen der Art: «Ich bin erbost über die letzte Besoldungsrevision (oder über das neue Mathe-Lehrmittel oder über die neue Zeugnisregelung oder über den jüngsten Ausspruch der Erziehungsdirektorin oder über die überfordernde Menge von Reformansprüchen oder…), und als Notbremse und Retourkutsche verweigere ich jetzt mal die Mitarbeit bei der Oberstufenreform.»

Es scheint deshalb – jenseits der Sachdiskussion – geboten, ein Klima zu schaffen, welches Unbehagen jedweder Art Raum gibt, Ängste und Nöte ernst nimmt, auch scheinbar «unpädagogische». Halt ein Diskussionsklima, in welchem man einander zuhört und nicht gleich ins sachliche Unrecht versetzt. Das betrifft Behörden, erziehungswissenschaftliche Fachstellen, Lehrkräfte und deren Standesorganisationen gleichermassen.

Der Autor dankt für die wertvollen Anregungen, die er namentlich von den Kolleginnen und Kollegen der Pädagogischen Kommission LCH erhalten hat.



Tatsachen...

Unser Vorschlag für eine Diskussionsplattform ist in zwei Teile gegliedert: eine Anzahl Tatsachenfeststellungen über die Sekundarstufe I und dann einige Postulate bzw. Ziele für die Weiterentwicklung dieser Stufe. Die Tatsachenfeststellungen stützten sich auf wissenschaftliche Untersuchungen in der Schweiz und in Nachbarländern (vgl. Literaturangaben am Schluss).

1. Es gelingt nicht, homogene Leistungszüge zu bilden

Die existierenden Übertritts- bzw. Zuteilungsverfahren schaffen es nicht, leistungshomogene Klassen zu bilden, deren Schüler sich genügend trennscharf von denjenigen anderer Schultypen unterscheiden. So haben beispielsweise Untersuchungen in den Kantonen Baselland und Bern gezeigt: «Gute» Realschülerinnen und Realschüler sind leistungsmässig besser als «schlechte» Sekundarschüler und Sekundarschülerinnen, und ähnlich starke Überlappungen zeigen sich im Vergleich zwischen Sekundarschule und Untergymnasium. (Die Untersuchungen erfassten die allgemeine Intelligenz sowie das Lösen von Aufgaben in Deutsch und Mathematik. Die Grafik zeigt das Ergebnis der Berner Untersuchung von Brunner 1987.)

2. Die Heterogenität der Zusammensetzung von Schulklassen auf dieser Stufe hat vor allem bei den Sekundarklassen stark zugenommen

Das hat Gründe beim Schulsystem selbst, aber auch bei den individuellen und gesellschaftlichen Umständen, aus denen die Schülerinnen und Schüler stammen. Das verschlechterte Image der Realschule hat den Drang in die Sekundarschule «um jeden Preis» verstärkt, die Realschule manchenorts zur «Restschule» schrumpfen lassen. Ein Teufelskreis. Hauptschuldig daran ist die gesellschaftliche Bewertung des Zusammenhangs zwischen besuchter Schulart und Zukunftschancen – vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

Der unterschiedliche Verlauf der Pubertät bei Jugendlichen, dies insbesondere bei Knaben und Mädchen (bis zu vier Jahre Entwicklungsunterschied im selben Jahrgang!), sowie die immer heterogeneren Milieuverhältnisse, aus denen die Schülerinnen und Schüler kommen, machen die Jahrgangsklassenidee und eine Leistungsverteilung nach dem Bild der Gaussschen Kurve schulpraktisch unbrauchbar. Die schon immer problematische Bildung von «homogenen» Klassen nach einfachen Kriterien ist heute vollends zum Kunstgriff geworden, dem keine Wirklichkeit mehr entspricht.

3. Die Prognosesicherheit über künftigen Schulerfolg im zugewiesenen Schultyp ist nur kurzfristig hoch, längerfristig eher schlecht

Untersuchungen über die sogenannte «prognostische Validität» der Zuweisung z. B. in die Real- oder die Sekundarschule zeigen eine gute Vorhersagegültigkeit nur auf ein bis zwei Schuljahre hinaus (z. B. in den Untersuchungen Flammer für den Kanton Zug oder Casparis für den Kanton Luzern). Dann verflachen sich die Unterschiede, schneiden manche zu Beginn hoch eingestufte Schüler schlechter ab als erwartet, erobern zu Beginn schlecht beurteilte Schüler obere Rangplätze. Herkunftsvergleiche vermischen sich gar bei der Lehrabschlussprüfung (vor allem in den berufskundlichen Fächern und der praktischen Prüfung). Und dies trotz des bekannten Effekts der «sich selbst erfüllenden Prophezeiung», welcher beispielsweise für Realschüler eher eine Anpassung «nach unten» erwarten liesse.

4. Die positive Durchlässigkeit ist in allen gegliederten Systemen schlecht

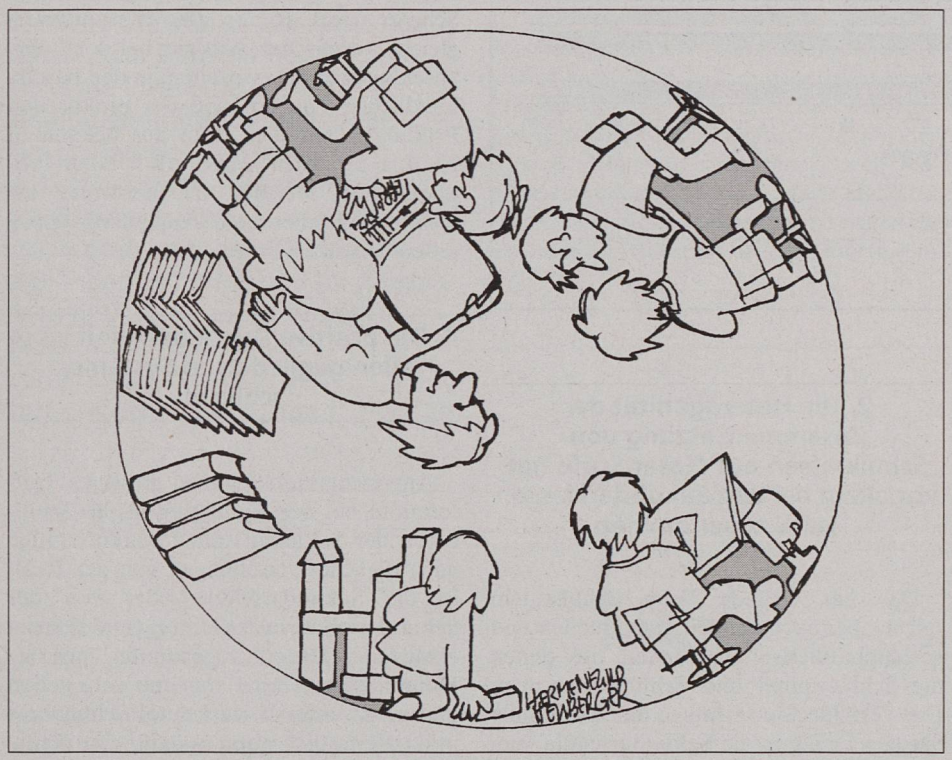
Angesichts der erwiesen mässigen Trefferquote bei der Einteilung in die Schultypen der Sekundarstufe I wären häufige nachträgliche Umteilungen von der Real- in die Sekundarschule oder von der Sekundarschule in das Untergymnasium zu erwarten. Diese sogenannte positive Durchlässigkeit wird aber nur sehr selten und meist unter Verlust eines Schuljahres praktiziert. Auch wenn es dafür eine Reihe von «Gründen» (eher: Ursachen) gibt, müsste dieser Befund als sehr unbefriedigend eingestuft werden. Es wäre überdies endlich mal anzuerkennen, dass die meisten Systeme mit Fachleistungsdifferenzierung (Niveaukurse in zwei bis drei Fächern) eine deutlich höhere positive Durchlässigkeit nachweisen.

5. Es gelingt allen Systemen mehr oder weniger schlecht, die sozial bedingte Chancenungleichheit auszugleichen und schulischen Misserfolg zu reduzieren

Dass herkömmliche vertikal gegliederte Systeme (OS, Real, Sek, UG nebeneinander) die ungleichen Bildungschancen

zementieren, ist längst bekannt. Trotz anders lautender Beteuerungen waren offensichtlich die herrschenden politischen Kräfte nie willens, diesem Umstand mit wirksamen Schulreformen entgegenzutreten. Erhalt der bestehenden Sozialschichten bzw. der bestehenden Zugangsprivilegien und -quoten zu höherer Bildung wird als Schulauftrag sichtlich höher bewertet als die Förderung von Anlagen, unabhängig von der familiären Herkunft.

Allerdings haben viele gesamtschulartige Modelle in diesem Bereich auch nicht gehalten, was sie versprachen. Vor allem in hoch differenzierten, unübersichtlichen Modellen (mit vielen Niveaus, Stütz-, Förder- und Wahlangeboten) erweisen sich Kinder (bzw. deren Eltern) aus ambitionierten Sozialschichten wiederum als «cleverer» in der gezielten Nutzung der angebotenen Möglichkeiten.



Auch die mit solchen Reformen immer verbundene Erwartung, schulisches Scheitern deutlich zu verringern, wird in allen Systemen offenbar nur bescheiden oder gar ungenügend eingelöst. Zwar weisen Wirkungsuntersuchungen für gesamtschulartige Modelle Vorteile in der Förderung der «Randgruppen» nach; neuere Untersuchungen in der Westschweiz stellen aber diese Befunde wieder in Frage und erklären auch, weshalb: Der Grossteil der Lehrerschaft scheint (in guten Treuen!) dazu zu neigen, die Ursachen schulischen Scheiterns nicht der Schule und schon gar nicht sich selbst, sondern den ungünstigen familiären Umständen und fehlender Begabung der Kinder zuzuschreiben. Daran haben auch Oberstufenreformen wie der Cycle d'Orientation nichts geändert.

6. Das erreichte Schulleistungsniveau ist bei integrierten Systemen mindestens gleich hoch wie bei vertikal gegliederten

Die hartnäckige volkstümliche Meinung, dass in heterogenen Stammklassen in integrierten Schulformen das allgemeine Leistungsniveau sinke, wird durch alle Untersuchungen *nicht* bestätigt. Belegten frühere Untersuchungen – grob gesagt – noch die ungefähre Gleichwertigkeit der verschiedenen Systeme per saldo aller Fächer, so weisen neueste Schweizer Studien (im Zusammenhang mit den internationalen Vergleichstests in Mathematik und Naturwissenschaften) für die Kantone Tessin, Zürich und Bern gar eine leichte Überlegenheit der integrierten Oberstufensysteme nach.

7. Der Grad der Benachteiligung der Realschüler hängt von der pädagogischen Strategie der Realschule und deren gesellschaftlicher Bewertung ab

Es spielt eine Rolle, ob die Realschule eine eher «offensive Förderstrategie» oder eine eher «defensive Reduktionsstrategie» einschlägt. Das lässt sich teilweise schon an der Stundentafel ablesen, wenn als sogenanntes reduktionistisches Prinzip etwa erkennbar wird: «Die haben Mühe in den Sprachen, also verschonen wir sie mit Sprachen und lassen sie dafür mehr hobeln und kochen.» Eine offensive Grundhaltung hiesse: «Die haben Mühe in den Sprachen, also bieten wir ihnen mehr und intensiveren Sprachunterricht, um die Schüler darin besser zu fördern.»

Damit und mit der Grösse der Quote sowie mit der Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur der Region hängt die gesellschaftliche Bewertung der Realschule zusammen. Wenn in bäuerlich-kleingewerblicher Umgebung eine Realschule 40 oder 50% eines Jahrgangs aufnimmt und der Zugang auch zu anspruchsvolleren Lehren offensteht, bedeutet das Etikett «Realschüler» etwas sehr anderes als in städtischen oder «noblen» ländlichen Gebieten, in denen die Realschule als «Restschule» bewertet wird. Ob ein Emmentaler Realschüler mit erfolgreich abgeschlossener gewerblicher oder kaufmännischer Lehre Jahre später wegen des fehlenden Sekundarschulabschlusses trotzdem Benachteiligungen erfährt, ist leider nicht untersucht. Ebensowenig ist bekannt, ob und wie sich in gesamtschulartigen Systemen der Ausweis über die besuchten Niveaus auf längere Zeit hinaus «stigmatisierend» auswirkt. Es erscheint aber plausibel, dass der sehr unterschiedlichen Bedeutung des Etiketts «Realschüler» oder «Sekundarschüler» im örtlichen und interkantonalen Vergleich später auf dem gesamtschweizerischen Berufs- und Weiterbildungsmarkt zum Nachteil vieler Realschüler zu wenig Rechnung getragen wird.

... und Postulate

Wer jetzt hofft oder befürchtet, ein Plädoyer für die eine oder andere Strukturlösung vorgesetzt zu erhalten, liegt falsch. Denn aus den obenstehenden Tatsachenerwägungen folgert, dass eine enge Strukturfestlegung auf kantonaler oder interkantonaler Ebene keine Lösung bringen kann.

8. Von der Politik sind keine «mutigen Entscheide» zu erwarten, wohl aber pädagogische Leistungsziele für die Sekundarstufe I

Aller Erfahrung nach dürften auch in der Zukunft, zumindest kurzfristig, von der Politik her keine drastischen Systemänderungen vorangetrieben werden. Volksbewegungen wie im Kanton Bern dürften die Ausnahme bleiben. Was aber von den bildungspolitischen Verantwortlichen erwartet werden kann, sind klarere, evaluierte und veröffentlichte Leistungsvorgaben für diese Stufe in bezug auf

- *Durchlässigkeitsquoten:* positive horizontale Durchlässigkeit ohne Zeitverlust und nicht unter 10%, wo die Realschule nicht schon zur marginalen Restschule geschrumpft bzw. wo das Gymnasium nicht schon zur gehobener Sekundarschule aufgebläht ist;

- *Chancengleichheit:* regional festgelegte und kontrollierte Minimalwerte bezüglich Geschlechter- und Sozialschichtverteilung in den verschiedenen Schultypen;
- *Förderziele für Schwache, Fremdsprachige und Hochbegabte:* Nachweis von Fördererfolgen bei Schülergruppen mit besonderen Förderansprüchen; Reduktion von Misserfolgskarrieren (Repetentenquoten, überdurchschnittliche Abstufungen usw.).

Schulen, die solche Leistungsziele mindestens (unter Aufrechterhaltung des heutigen allgemeinen Schulleistungsstandards) in vereinbarten Fristen nicht erreichen, weil sie dafür zuwenig unternehmen, hätten dann mit der Verpflichtung zu strukturellen Änderungen zu rechnen.

9. Der Strukturdiskussion ist eine qualitative Diskussion über Differenzierung und fördernde Lehr- und Lernformen beizufügen

Den fruchtlosen Grabenkämpfen in Strukturfragen ist eine didaktische Diskussion über die Bewältigung heterogener Voraussetzungen bei den Schülern bzw. Schulklassen und über wirksame Förderbedingungen im Unterricht entgegenzusetzen. Die Lehrkräfte der Sekundarstufe I (in allen Organisationsformen) sind ausbildungsmässig – namentlich auch in der Fortbildung – und personell (z. B. durch Assistenzkräfte bzw. Team Teaching) in die Lage zu versetzen, wirksame Förderarrangements zu handhaben, vielfältige Formen der inneren (Klassenraum-)Differenzierung zu praktizieren. Fördererfolge und gute Durchlässigkeit dürfen aber nicht mit Klassenzusammenlegungen und Pensenverlust bei den Lehrkräften «bestraft» werden. Wie sich ein Förderarrangement zusammensetzen kann, macht die Tabelle auf Seite 19 sichtbar.

10. Lokale bzw. regionale pädagogische und strukturelle Lösungen sind kantonalen Einheitsmodellen vorzuziehen

«Aber bei so vielen unterschiedlichen lokalen Lösungen geht doch die ganze Chancengleichheit baden!» So tönt es rasch einmal vor allem von den Laien her, welche – als Kinder der sechziger und siebziger Jahre – den Mythos von der Schulkoordination als Garantin von Chancengleichheit verinnerlicht haben. «Gleichbehandlung + kompensatorische Massnahmen = Chancengleichheit» lautete die Zauberformel. Und die war immer schon falsch und ist es bei der heutigen Heterogenität der Schülerschaft erst recht. Wer einsfünfzig grossen Schülern und einsachtzig grossen Schülerinnen Hochsprung beibringen will, kann gerade nur mit sehr verschiedenartigen Trainingsmethoden einigermassen Chancengleichheit herstellen. Ein kantonal einheitliches, ins Detail geregeltes Schulmodell folgt nicht etwa dem Rechtsgrundsatz der Gleichbehandlung, sondern verletzt ihn. *Denn gleiche Chancen bieten heisst: Lösungen treffen, welche der besonderen Zusammensetzung der Schülerschaft am Ort entsprechen.*

Die ganze Schulwirkungsforschung der letzten 20 Jahre (auch als «Gute-Schule-Forschung» bekannt) weist immer wieder nach: Die unterschiedlichen strukturellen Schulmodelle erklären nicht hinreichend die Resultatunterschiede bei den Schülern. *Das Erfolgsgeheimnis wirksamer Schulen liegt darin, dass die Lehrerinnen und Lehrer einer Schule sich zu ein paar gemeinsamen pädagogischen und didaktischen Grundsätzen und entsprechenden schulorganisatorischen Lösungen zusammenraufen und an deren Gelingen glauben. Dann bringt eben die theoretisch drittbeste Lösung mehr als eine verordnete «beste».* Gerade angesichts der heutigen Heterogenität bei den Schülern und deren Milieu, bei den heutigen Erziehungsproblemen, mit denen sich Schulen konfrontiert sehen, schafft erst die Formulierung eines pädagogischen Profils einer ganzen Schule wieder die notwendige «pädagogische Heimat», in der drin die Schüler Geborgenheit und Verlässlichkeit erleben dürfen und dann durchaus wieder auf Leistungsansprüche antworten.

11. Fortschritte in bezug auf die Diskussion über die Sekundarstufe I müssen primär in der Lehrerschaft selbst gemacht werden

«Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute für Lernen», postuliert das LCH-Berufsleitbild. Die Art und Weise, wie die Kontroversen um die Sekundarstufe I heute in der Lehrerschaft geführt werden, offenbart wenig an professioneller Gemeinsamkeit im Wissen um Lernbedingungen, um Forschungsergebnisse bezüglich Differenzierungsformen, um Einsatzbedingungen neuer Lehr- und Lernformen, um sozialpädagogische Fakten und Sichtweisen. Wenn aber schon die «Fachleute für Lernen» sich nicht finden, wie sollten dann Laienbehörden allgemein akzeptable und einsichtige Entscheide fällen? Es führt so kein Weg daran vorbei, in der breiten Lehrerschaft selbst die Diskussion auf kompetentere Beine zu stellen, sich in den hier aufgegriffenen Fragen beschlagener zu machen, eine gemeinsame Sprache für das Reden über Aufgabe, Strukturen und pädagogische Möglichkeiten dieser Stufe zu entwickeln.

12. Oberste Priorität hat die Verwirklichung des Stufenprinzips in der Ausbildung der Lehrkräfte

Es ist nach heutiger Erkenntnis und angesichts der entstandenen Heterogenität der Schülerschaft nicht mehr zu rechtferti-

Endlich aus der Geschichte lernen?

«Soll eine schülerorientierte pädagogische Erneuerung der Oberstufe wegen des Beharrens auf einer ausgedienten Struktur so lange auf sich warten lassen, bis sich schliesslich Zustände eingestellt haben, wie sie an unserer Volksschule vor 100 Jahren bestanden?» Wer so fragt, heisst Dr. h. c. Hans Wymann, ehemaliger Leiter des Real- und Oberschullehrerseminars (ROS) und des Pestalozzianums Zürich – und immer noch eine markante, streitbare Persönlichkeit im Zürcher Bildungswesen. Sein ungebrochenes Engagement für die Oberstufenreform, für den AVO und eine erneuerte Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat kürzlich drei Schriften geboren, auf die hinzuweisen sich lohnt.

Oberstufen-Krimi

Die erste, gut 300 Seiten starke Schrift trägt den Titel «Ausblick auf eine schulpolitische Wende. Die Oberstufe der Volksschule des Kantons Zürich von 1778–1992» und ist im Zürcher Werd Verlag erschienen. Die über 200 Jahre Volksschulgeschichte sind mit vielen Abbildungen und Zitaten belegt und lesen sich wie ein Krimi. Und zwar einer der Sorte «Fantomas» oder «Hexer»: Der «Täter» ist zwar früh bekannt – nämlich der immer gleiche Sackgassen-Mechanismus der Ausdifferenzierung der Oberstufe; aber die Akteure laufen immer wieder in dieselben Fallen hinein, und leider (?) ist mit Wiederauferstehungen zu rechnen.

Ausfluss dieser geschichtlichen Aufarbeitung sind dann zwei kurze Streitschriften Wymanns für die Gegenwart: «Weiterer Zerfall oder pädagogische Erneuerung der Oberstufe der Volksschule» (25 Seiten mit den wichtigsten vergleichenden Evaluationsdaten zum AVO) und «Schulnahe und gemeinsame Lehrerbildung für die Oberstufe der Volksschule des Kantons Zürich» (60 Seiten). Beide sind erschienen im Selbstverlag Hans Wymann, Forchstrasse 374, 8008 Zürich. *A.S.*

gen, Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I in nach Schultypen getrennten Programmen und Institutionen auszubilden. Die Clichés von *der* Realschule und *der* Sekundarschule und entsprechende Clichés vom «typischen» Schüler dieser Schulen haben als Basis für die Lehrerbildung längst ausgedient. Das Gespräch über die Zukunft der Sekundarstufe I wird nicht zuletzt erschwert durch die bisherige stark verschiedenartige Ausbildung der Lehrkräfte dieser Stufe. Eine einheitliche Ausbildung für *alle* Schultypen der Stufe schliesst nicht aus, dass schon in der Grundausbildung gewisse individuelle Akzente gelegt werden (z. B. zu Fragen der Förderdiagnostik, der Verhaltensauffälligkeit, der Fremdsprachendidaktik usw.). Die Befähigung zur Meisterung ganz besonderer Problemsituationen an den konkreten Real- oder Sekundarschulen ist dann Sache des Fort- und Weiterbildungsangebots.

Wo noch Untergymnasien geführt werden, ist den auf Hochschulniveau ausgebildeten Lehrkräften der Sekundarstufe I der Zugang zu diesen Stellen offenzuhalten bzw. zu öffnen. Wo gemäss neuer Maturitätsordnung und bei verkürzter Gymnasialdauer das erste Jahr des «Obergymnasiums» ins 9. Schuljahr fällt, soll der Unterricht in den maturitätsrelevanten Fächern dann auch von Sekundarlehrkräften an Sekundarschulen erteilt werden können, wenn diese die betreffenden Fächer während mindestens 6 Semestern auf Hochschulniveau studiert haben.

13. Die Sekundarlehrerschaft aus dem «Klerus Minor» herausführen

Die ausbildungsmässige Position der Sekundarlehrkräfte sollte dringendst aus dem gegenwärtigen Pseudoakademiker-Status in einen klaren und anerkannten Status überführt werden. Die universitäre Sekundarlehrerausbildung dauert heute mit 6–8 Semestern ähnlich lange und ist manchenorts ähnlich aufwendig wie ein Lizentiatsstudium; der Abschluss gilt aber als «akademischer Non-Valeur». Das resultierende Sozialprestige eines «Klerus Minor» irgendwo zwischen den Primar- und den Gymnasiallehrkräften dürfte in nicht geringem Masse für die herrschende allgemeine Gereiztheit und den Reform-Missmut in der Sekundarlehrerschaft mitverantwortlich sein.

Daraus gibt es nur zwei Auswege: Entweder das Sekundarlehrerstudium wird aus der Universität herausgelöst und in eine (zur Universität durchlässige) pädagogische Fachhochschule integriert, in welcher auch die anderen Lehrkräfte der Volksschule eine gleichwertige Ausbildung erhalten; oder die Ausbildung bleibt eine universitäre, erreicht aber Lizentiatsniveau und – ähnlich wie in einigen Westschweizer Kantonen – die Lehrberechtigung für die Sekundarstufen I und II.

Der erste Fall – eine gleichwertig ausgebildete Volksschullehrerschaft – kann in der Sekundarlehrerschaft nur dann standespolitische Akzeptanz finden, wenn alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I die Volksschule besuchen, wenn also nicht gleichzeitig gleich alte Schülerinnen und Schüler von prestigemässig «minderen» Sekundarlehrkräften und parallel von «nobleren» Gymnasiallehrkräften (am Untergymnasium) unterrichtet werden. Der zweite Fall würde zwar das Prestigeproblem der Sekundarlehrerschaft lösen, aber die Volksschule spalten, den Graben zwischen der Primarstufe und der Sekundarstufe I tiefer aufreissen und den Statuskonflikt in die Primarlehrerschaft verlagern. Womit dann der nächste bildungspolitische Zankapfel herangereift wäre…

Literatur

BRUNNER, J.: Leistungsunterschiede und -überlappungen zwischen Primar- und Sekundarschülern. In: Amt für Unterrichtsforschung und -planung des Kantons Bern – Tätigkeitsbericht 1987. Bern (Erziehungsdirektion) 1988.

CASPARIS, C.: Eine Evaluation des Luzerner Übertrittsverfahrens. In: Bildungsforschung und Bildungspraxis. Heft 1, 1984, 17–29.

EDK (SCHWEIZERISCHE KONFERENZ DER KANTONALEN ERZIEHUNGSDIREKTOREN, HRSG.): Sekundarstufe I: Aktuelle Situation. Bern (EDK, Dossier 31) 1994.

FEND, H.: Gesamtschule im Vergleich. Weinheim (Beltz) 1982.

FEND H.: Theorie der Schule. München (Urban & Schwarzenberg) 1981.

HEDINGER, U. K.: Die Gesamtschule ist besser als ihr Ruf. In: Schulpraxis vom 27.9.1984, Beilage zur «SLZ» 20/84, 104–108.

HEDINGER, U. K., WYTTENBACH, S.: Schülerbeurteilung und Selektion. Bern (Amt für Unterrichtsforschung) 1982.

INGENKAMP, K.-H.: Zur Problematik der Jahrgangsklasse. Weinheim (Beltz) 1972.

MOSER, U.: Was wissen 13jährige? Schulische Leistungen und Schulstrukturen. Bern (Amt für Bildungsforschung) 1993.

OERTEL, L. U. A.: AVO. Bericht an den Erziehungsrat über die abteilungsübergreifenden Versuche an der Oberstufe. Stand des Projekts, Versuchserfahrungen, Ausblick. Zürich (Päd. Abteilung und Pestalozzianum) 1988 (mit einem ergänzenden Bericht 1991).

OGGENFUSS, F.: Von der Primarschule in die Orientierungsstufe. Luzern (ZBS) 1988.

ORKAN. Umfrage der Sekundarlehrerkonferenz SKZ des Kantons Zürich zur Oberstufenreform. Zürich (SKZ) 1990.

SEKUNDARSCHULSCHOCK. Themenheft der «schweizer schule» 7–8/91 (mit Beiträgen von C. Gyr, H. Anderegg, A. Buff).

SEKUNDARSTUFE I. Bericht mit Vorschlägen z.H. ED Basel-Landschaft. Verfasser: Arbeitsgruppe Sekundarstufe I. Liestal (ED) 1994.

STRITTMATTER, A.: Was hält denn eigentlich diese verflixte Selektion? In: «schweizer schule» 7/83, 311–317. Ebenso in: Magazin Primarschule 2/83, 1–6.

STRITTMATTER, A.: Treppenhaus pädagogischer Willkür? Die Verteilung der Schülerquoten auf der Sekundarstufe I. In: «SLZ» 5/88, 25–28.

STURNY, G.: Aktuelle Diskussion über Schulschwierigkeiten in der Westschweiz. In: Bulletin SZH 1/94, 19–20.

UNTERRICHTSDIFFERENZIERUNG IN DEN SEKUNDAR- UND REALSCHULEN. Bericht über die Ergebnisse der Schulversuche. St. Gallen (Erziehungsdepartement) 1981.

VÖGELI, U.: Von der Primarschule in die Sekundarstufe I in der Schweiz. Berichte 1–3. Bern (EDK/SIPRI) 1985.

WYMANN, H.: Ausblick auf eine schulpolitische Wende. Die Oberstufe der Volksschule des Kantons Zürich 1778–1992. Zürich (Werd Verlag) 1993.

WYMANN, H.: Weiterer Zerfall oder pädagogische Erneuerung der Oberstufe der Volksschule. Zürich (Selbstverlag) 1994.

Unterschieden in der Schülerschaft gerecht werden

«Werkzeugkasten» für die Wahl der Differenzierungs-Formen

Die blosse Unterscheidung zwischen «Vertikalgliederung» und «Gesamtschulen» mag für polemische Redeschlachten nützlich sein, eine praktisch bedeutsame pädagogische Qualität wird damit nicht ausgedrückt! Schaut man genauer hin, wie denn Schulen das Problem der Heterogenität der Ansprüche ihrer Schülerschaft zu lösen versuchen und womit das mehr oder weniger gut gelingt, dann zeigen sich viel feinere Unterschiede.

Was brauchen die Schüler, was wollen und was können wir?

Das untenstehende Schema zeigt die verschieden Differenzierungsmöglichkeiten auf. Welche Kombination an einer Schule praktiziert werden soll und kann, hängt von vier Faktoren ab:

1. *Von der Art der Schülerinnen und Schüler:* vom Grad der Heterogenität ihrer Fähigkeiten und Neigungen, von ihrer Bereitschaft zu selbständigem Arbeiten oder ihrer Fähigkeit zum Treffen vernünftiger Wahlentscheidungen.
2. *Von den pädagogischen Ziel- und Wertprioritäten:* vom Stellenwert der sich teils gegenseitig konkurrenzierenden Werte der individuellen Förderung, der Chancengleichheit, der Ökonomie, der sozialen Auslese, der fachbezogenen Schulleistung (Disziplinen-Wissen), der sozialen Schulleistung (Teamfähigkeit, soziales Lernen).
3. *Von den finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen:* von der Gesamtschülerzahl, von den Klassengrössen, von den Räumen und Einrichtungen, von der Möglichkeit der zeitlichen Flexibilisierung (z. B. Nebeneinander einer dreijährigen und einer vierjährigen Sekundarschule).
4. *Von den «handwerklichen», pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten der Lehrkräfte:* von ihrer Fähigkeit, lernzielorientiert zu unterrichten und zu beurteilen, Methoden der Binnendifferenzierung kompetent anzuwenden – und diesbezügliche Absprachen im Team zu treffen.

- Werkstattunterricht
- Projektunterricht
- Wochenplanarbeit
- Freiwahlarbeit
- individuelle Lernzielschwerpunkte (Lernverträge)
- individuelle Beurteilungsmassstäbe
- individuelle Lernbegleitung mit «Reisetagebuch» bzw. «Lernjournal»
- differenziert angelegte Gruppenaufgaben

Die Anwendung solcher Methoden nützt wenig, wenn sie in der Denkweise des «Stoffdurchnehmen» statt des selbständigen Erarbeitens erfolgt. Lernziele (Ziele in der Form von Fähigkeiten, von Einsichten, von Fertigkeiten und Haltungen) nützen wenig, wenn das Methodenrepertoire des Unterrichtens ärmlich ist. Werkstätten bringen keinen Leistungsvorteil, wenn vorfabrizierte Arbeitsblätter mit eindeutigen Lösungen zum Abhaken nichts anderes als einen individualisierten Frontalunterricht abgeben. Gruppenarbeiten bringen keinen Gewinn, wenn sie als Einzelarbeiten der paar Klassenbesten mit je vier Zuschauern verlaufen. Bevor man also den Strukturkonflikt auf der Oberstufe durch den vermeintlich eleganten «dritten Weg» der Binnendifferenzierung glaubt lösen zu können, ist eine ehrliche Selbsteinschätzung und entsprechende didaktische Qualifizierung (und Teamentwicklung) nötig. Gelingt das aber – in welchen Strukturen auch immer – dann ist für einen lebendigen, wirksamen Unterricht auch bei schwieriger Schülerzusammensetzung wirklich viel gewonnen!

Anton Strittmatter

nach **Neigung** (Selbsteinschätzung)			nach **Leistungsvermögen** (v. a. Fremdeinschätzung)	
nach **Zeitpunkt**	nach **Zeitbedarf**	nach **Lernziel-Niveau**	nach **Lernziel-Inhalt**	nach **Methode** (Erarbeitungsweise)
Binnendifferenzierung (im Klassenraum)			**äussere Differenzierung** (Trennung von Lerngruppen)	
			Streaming (vertikale Züge)	**Setting**: **Niveaus**; **Stütz- & Förderkurse**; **Wahl- und Freikurse**

Binnendifferenzierung: die «elegante» Lösung?

Pädagogisch am anspruchsvollsten ist zweifellos die Binnendifferenzierung, die gezielte Ungleichbehandlung der Schülerinnen und Schüler einer Klasse zwecks Erreichen gleichwertiger Lernziele. Anspruchsvoll sind dabei zumindest zwei Dinge: die Fähigkeit zu einem lernzielorientierten (und nicht bloss Stoff «behandelnden») Unterricht und das Beherrschen eines breiten methodischen Repertoires an Unterrichtsformen. Zu diesem Repertoire gehören namentlich:

Niklaus Hürlimann

Kommunikative Ausbildungen
Sonnenbergstrasse 61, 8134 Adliswil

Suggestopädie
Gesamtausbildung 1995
Entspanntes, suggestopädisches Lernen, unter Einbezug der Musik, führt zu:

- **Freude am Lernen · Selbstsicherheit · Eigenständigkeit**
- **Abbau von Lernblockaden · grösserer Speicherkapazität**
- **besseren Abrufmöglichkeiten**

Gerne sende ich Ihnen das genaue Ausbildungsprogramm.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

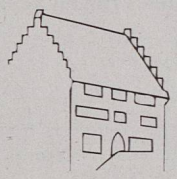
PLZ/Ort: _____

Berufsbegleitendes Rudolf Steiner-Lehrerseminar

Seminarkurs: Mai 1995–März 1998

Interessenten für eine Ausbildung zur Tätigkeit als Lehrer/in oder Erzieher/in auf anthroposophischer Grundlage erhalten Auskunft und Unterlagen bei

Ruth Spalinger, Zürichbergstrasse 27,
8032 Zürich, Telefon 01 251 75 84.



Kurszentrum Mülene Richterswil
Heimatwerkschule

Kurse für Handwerk und Kunsthandwerk
Seestrasse 72, CH-8805 Richterswil
Telefon 01 784 25 66, Fax 01 786 21 05

Kurse 1995

Holzbearbeitung:
Schreinern, Schärfen und Richten von Handwerkzeugen, Schindeln herstellen, Restaurieren kleiner Möbel

Handwerk/Kunsthandwerk:
Papiergestalten, Buchbinden, Papier-Maché, Kalligrafie, Scherenschnitt, Zeichnen und Malen, Farbenlehre, Sattlern, Schnitzen, Arbeiten mit Speckstein, Alabaster, Holzbildhauen, Intarsien, Schmieden, Korbflechten u.a.

Textiles Gestalten:
Handweben, Textilentwurf, textiler Siebdruck, Seidenmalen, Sticken, Filzen, Klöppeln, Flechten, Sprang u.a.

Automatischer Auskunftsdienst über freie Kursplätze
Telefon 01 784 52 66

An das Sekretariat des Kurszentrums Mülene:
Ich interessiere mich für

Name, Vorname: .....

Strasse: .....

PLZ/Ort: ..... SLZ

Ausbildung zum Individualpsychol. (IP) Berater/Therapeuten

für Angehörige qualifizierter, vorzugsweise sozialer Berufe, die ihre **beruflichen Chancen verbessern** und in ihrem Berufsfeld Beratungen nach **IP-Methoden** durchführen möchten, sowie für Humanwissenschafter/innen, die psychotherapeutisch arbeiten wollen.

Beginn/Dauer: 24. Oktober 1995,
3 Jahre (berufsbegleitend)
jeweils dienstags
17.30–21.15 Uhr (exkl. Semesterferien)

Informations-/Auswahlseminare
ab Mitte März 1995

Bitte telefonisch Unterlagen verlangen!

Alfred Adler-Institut
Dubsstrasse 45, 8003 Zürich
Tel. 01 463 41 10
Fax 01 463 41 12

VAE · Eichendorffstrasse 1 · D-60320 Frankfurt/Main
Telefon (069) 5 60 41 62, Fax (069) 56 98 51

Lernen mit Genuss
PC-Kurse in der Provence, Sprachkurse in der Toscana

Ökologie und Entwicklungen in Asien, Europa, Lateinamerika
– das und vieles mehr bietet unser Programm «Bildungsurlaub 1995»

CH-Kontaktadresse: Hubelmattstrasse 60, 3007 Bern, Tel./Fax 031 371 05 87

boller bdc
Hofmatt 58, 6332 Hagendorn
T: 042 389 702 F: 042 389 705
Bürozeiten: Di - Do, nachm.

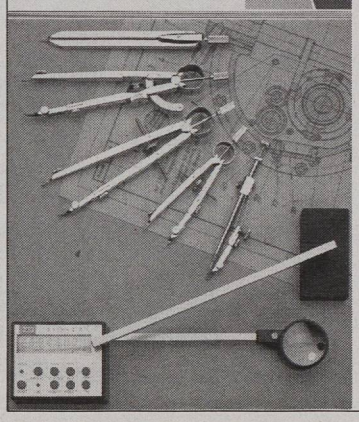
Virenschutz für MAC
DATAWATCH
VIREX 5.5
Für Macintosh Plus bis Power Macintosh
NEU: überprüft auch komprimierte Dateien.
MACWORLD Editors' Choice
Fr. 197.-
Preis inkl. 6.5% MWSt

Arabisch
Einzel- oder Gruppenunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene
Telefon 052 222 73 56

Auch ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Töpferkurse in Horgen
Rakukurs: 11./12. und 25./26. März
Töpferkurse: Ostern und Pfingsten sowie Ferienkurse.
Eigenes Kreieren in gemütlicher Atmosphäre, kleine Gruppe.
Info: Atelier Keramos, Christina Friedli, Horgen, Telefon 01 726 10 64 oder 01 729 90 86

150 Jahre WELTMARKE HAFF



Die Garantie für Qualität und Präzision in allen Bereichen:
SCHULE.TECHNIK.VERMESSUNG

Informations-Coupon
☐ Prospekt Schulreisszeuge
☐ HAFF-Gesamtkatalog
☐ Prospekt Planimeter
Senden an:
Firma/Name:
PLZ/Ort:

Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich 1
Tel. 01 261 92 11
Fax 01 262 06 77
Racher

Magazin

Eine Entdeckung: Comics als Lehrmittel und Kunst

Im Carlsen Verlag ist ein aussergewöhnliches Buch erschienen: ein Comic über Comics

Verblüffende Erkenntnisse und Lesehilfe offeriert das interessante Buch «Comics richtig lesen». Der Amerikaner Scott McCloud erzählt und erkärt in gescheiten Bildfolgen, was Comics zu einer wertvollen Kunst oder zu einem brillanten Lehrmittel machen.

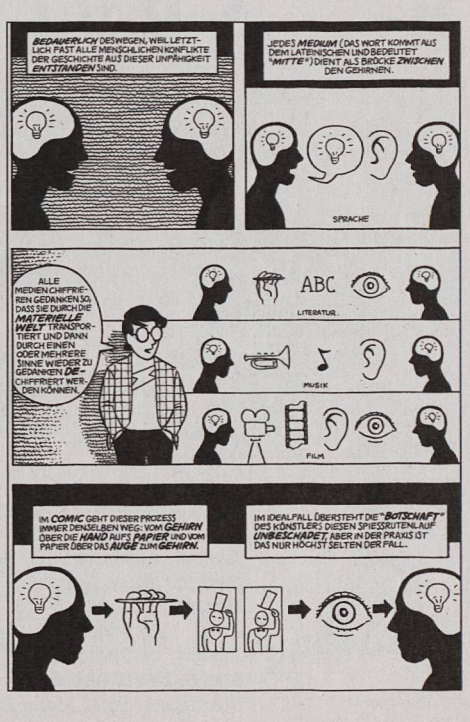
Von Rolf Käppeli

Zunächst habe ich mich ein bisschen geärgert über den überheblichen Untertitel: «Der intelligenteste Comic seit langem!», setzte der Carlsen Verlag auf den Heftumschlag, ein Zitat des Comic-Spezialisten Art Spiegelmann. Ich habe mich unnötig geärgert: Die Lektüre-Stunden sind die interessantesten Lektionen geworden, die mir ein Buch seit langem beschert hat.

Ein meisterhaftes Lehrstück

Das Buch von Scott McCloud kaschiert seinen pädagogischen Anspruch keinen Moment. Ein fast gesichtsloser Professor doziert über 223 Seiten, wie man Comics «richtig lesen» kann. Doch was auf den ersten Blick derart zeigfingerhaft und plump daherkommt, entpuppt sich schon bald als wahrhaft meisterhaftes Lehrstück über die Bildsprache, spannend, intelligent, reich an verblüffenden Informationen, selbstironisch. McCloud erklärt mit den Mitteln des Comics, wie Comics geschichtlich entstanden sind, ja bis in prähistorische Zeiten zurückführen. Er führt uns spielerisch vor Augen, was passiert, wenn das gesichtslose Gesicht des dozierenden Professors naturalistische Züge annimmt, und er rückt hemmungslos und einleuchtend Max Ernsts «Une semaine de bonté» und Frans Masarells Holzschnitte in die Reihe der comicverwandten kunstgeschichtlichen Ereignisse.

Doch nicht nur für Zeichnungslehrer und Kunstgeschichtler ist das Buch eine Fundgrube ungewöhnlicher Erkenntnisse. Das Zusammenspiel von Bild und Sprache wird an der Wurzel gepackt: Was sind Symbole, was sind Embleme, was leistet die menschliche Sprache? Solchen Fragen stellt sich der Autor nicht nur als professioneller Grafiker und Bildkünstler, sondern auch als Kenner der Kommunikationslehre, der auch das Philosophieren schätzt. Dabei gipfelt seine intellektuelle Lust an ordnenden Denkmodellen in einer Art Comic-Pyramide, wo er die Comic-Helden dieses Jahrhunderts büschelt, den Achsen des Denkens, des Darstellens, des Sehens und der Sprache entlang. Doch das eingeblendete Panel (Einzelbild) «Ach was! Lies es später.» versöhnt das angestrengte Auge des Lesers schnell und der Comic-Liebhaber ist froh, von den theoretischen Höhen wieder in den spannenden Fluss der Lehrgeschichte eintauchen zu können. Zum Beispiel in die Passagen, wo wir lernen, wie die kulturellen Einflüsse den Comic-Stil prägen, in Japan anders als in Europa, oder wo wir den spielerischen Umgang des Comic-Autors mit der Zeit erleben, wo er



Klassenlager in Graubünden

Gut ausgestattetes Gruppenhaus mit einer aussergewöhnlichen Wohnatmosphäre.

Pauschalpreise pro Woche auf Anfrage.

Telefon 081 74 25 08.

Wenn Sie **Lehrerinnen und Lehrer informieren** wollen ...

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Landschulwoche im Berner Seeland

Das LBBZ SEELAND, Bildungs- und Beratungszentrum für Landwirtschaft und Gemüsebau in Ins, sowie das Berner Seeland eignen sich bestens für die Durchführung einer Landschulwoche (Mai–September). Wir verfügen über die nötige Infrastruktur für Klassenlager zu günstigen Preisen. Bei der Programmgestaltung zum Thema Landwirtschaft helfen wir gerne. Unverbindliche Anfragen an: LBBZ SEELAND, 3232 Ins, Telefon 032 83 91 11

Naturfreundehaus «Lueg ins Land», Riederalp VS

Unser Berggasthaus bietet Unterkunft und Verpflegung für 36 Personen in Zwei- und Vierbettzimmern, geeignet für Schullager und Kurse. Ideales Ski- und Wandergebiet. Anmeldungen: Christine Sommerhalder, Av. Praz 45, 1800 Vevey, Telefon 021 922 14 01.

Kiental · Berner Oberland

Preiswerte Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterferien für jedes Budget im modernen Ski- und Ferienhaus. Abwechslungsreiches Wandergebiet, Vita-Parcours, Fischen, in nächster Nähe Hallenbad (Freibad). Bestens geeignet für Gruppen, Vereine, Schulen, Landschulwochen usw. Kochmöglichkeiten sind vorhanden, Etagendusche. Das Ferienhaus liegt direkt neben der Sesselbahn, grosser Parkplatz.

Für Reservationen oder Ferienprospekt
Telefon 033 76 21 46.

Alphütte oder 3*-Hotel?

Bei uns finden Sie alles für Ihre Gruppe ab 12 Personen.
Kostenlos und unverbindlich, seit 17 Jahren.

Schweizer Gruppenhaus-Zentrale
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN
Telefon **061 915 95 95,** Fax 061 911 88 88
«wer, wann, was, wo und wieviel?»

Naturfreundehaus «Widi», Frutigen (Berner Oberland)

Gut eingerichtetes Haus mit 36 Betten, aufgeteilt in 4 4er-, 2 6er- und 1 8er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche. 2 gemütliche Aufenthaltsräume. 2 Waschräume mit Duschen. Spiel- und Liegewiese sowie Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Das Haus liegt direkt an der Kander und ist etwa 1,2 km vom Bahnhof entfernt. Günstige Lagertaxen.

Prospekt und Auskunft: Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon P 031 992 45 34, G 031 386 57 15.

Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel

- Wir restaurieren und reparieren ganze biologische Sammlungen.
- Tote Tiere können zum Präparieren an uns eingesandt werden.
- Wir liefern Präparate und ganze Sammlungen ab Lager.
- Modelle zur Menschenkunde ab Lager lieferbar.

30 Jahre

BIOLOGIE GREB

Unsere Ausstellung ist auch jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 offen.
9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

Die gute Schweizer Blockflöte

boller bdc
Hofmatt 58, 6332 Hagendorn
T: 042 389 702 F: 042 389 705
Bürozeiten: Di - DO, nachm.

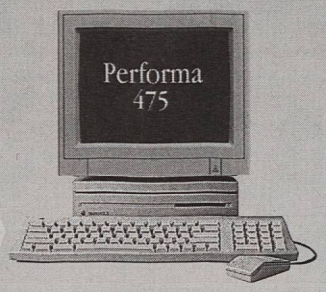
Farbdrucker

Hewlett Packard DeskJet 500 C	534.-
DeskJet 560 C	853.-
Canon Bubble-Jet BJC-600	769.-
Lexmark (IBM) ExecJet IIc	620.-
Epson Stylus Color	883.-

Preise inkl. 6.5% MWSt, Druckerkabel gratis

APPLE

4 MB RAM, 250 MB Festplatte,
Tastatur, Maus, Betriebssystem, ClarisWorks 2.1,
14" Plus Display** und **StyleWriter II.



NUR Fr. 2450.–
Performa 475 mit Monitor und Drucker

Ihr autorisierter Apple-Fachhändler.

Aarau *Kasinostr. 32, City-Märt, Tel. 064 23 26 73*
Baden *Weite Gasse 30, Tel. 056 22 88 28*
Buchs *Furtbachstr. 16, Tel. 01 846 44 66*
Zug *Hirschenplatz, Tel. 042 21 95 28*
Zürich *Limmatquai 122, Tel. 01 261 31 60*
und in Basel und Bern
Samstags geöffnet (ausser Buchs)

BÜROMAC
Waser Bürocenter

SCHUBI®

Ihre Meinung interessiert uns!

Wir suchen Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, die neue Lernhilfen und Lernspiele begutachten und in der Praxis testen.
Die Beratergruppe trifft sich 3- bis 5mal pro Jahr zum Gedankenaustausch.

Ihre Aufgaben:

- Begutachten neuer Lernhilfen
- Testen von Materialien in der Praxis
- Beratung bei der Realisierung neuer Lernhilfen
- Beratung beim Überarbeiten bestehender Lernhilfen

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, fordern Sie bitte unser Anmeldeformular an bei:
SCHUBI Lehrmittel AG, Redaktion,
Postfach 1290,
8207 Schaffhausen.

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

erscheint alle 14 Tage, 140. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Interimspräsidentin der Redaktionskommission:
Silvia Weber, Badenerstrasse 11, 8104 Weiningen

Redaktion

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach, 6061 Sarnen
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 82.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 49.—	Fr. 67.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 112.—	Fr. 143.—
halbjährlich	Fr. 66.—	Fr. 86.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 38.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 50.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 64.—	
Kombiabonnement wké-SLZ (nur für Mitglieder des SVGH)	Fr. 64.—	

Einzelhefte Fr. 7.20 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

An dieser Nummer haben mitgearbeitet

Dr. Joe Brunner, Amt für Bildungsforschung, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern. Dr. Rolf Käppeli, Kirchrainweg 7, 8707 Ütikon. Dr. Anton Strittmatter, Mattweid 13, 6204 Sempach.

Bildnachweis:
Hermenegild Heuberger, Hergiswil LU (S. 1, 8, 14, 15, 16); Markus Beyeler, Fotograf, 3022 Hinterkappelen (Titelbild, S. 5, 6, 7).

uns Türen öffnet oder mich bewusst mit einer Frage allein zurücklässt.

Was sind Comics?

Was sind nun Comics? Eine sequentielle Kunst, schlägt der Autor als brauchbare einfache Definition vor. Oder etwas anspruchsvoller: «Zu räumlichen Sequenzen angeordnete bildliche und andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder eine ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen sollen.» Das tönt sehr akademisch, wird von McCloud aber in höchst spielerischer Art bildlich anschaulich entwickelt, relativiert, ergänzt, vorgedacht.

Es ist nicht zu empfehlen, das brillante Comic-Buch in einem Zug durchzulesen. Zu viele interessante Gedanken klemmen hier zwischen den beiden Buchdeckeln. Ich habe mir sechs bis sieben einstündige spannende persönliche Lektionen daraus gemacht. Und weit mehr gelernt, als die Frage zu beantworten, wie man Comics liest.

Scott McCloud, Comics richtig lesen, Carlsen Studio 1994, Fr. 40.–.

SZ: Keine neue Mittelpunktschule

Die Schwyzer Regierung hat das Begehren des Bezirks Schwyz um eine neue Mittelpunktschule mit Standort in Sattel abgelehnt. Schüler und Schülerinnen der Oberstufe aus Rothenthurm und Sattel müssen deshalb weiterhin nach Oberarth.

Der Bezirksrat Schwyz hatte das Gesuch eingereicht, eine neue Mittelpunktschule «Berg» in Sattel zu bewilligen.

Die Schwyzer Regierung hat in den letzten Jahren verschiedene Vorstösse für neue Mittelpunktschulen abgelehnt. Sie gab zu verstehen, dass nach ihrer Ansicht eine solche Schule rund 300 Schüler und Schülerinnen haben müsse. Werde diese Mindestgrösse nicht erreicht, leide darunter das Angebot an Stütz- und Niveaukursen sowie von Wahlfächern. Auch würden die kostspieligen Spezialräume und -einrichtungen schlecht ausgelastet. Die Probleme mit dem Schulweg könnten gelöst werden. *(sda)*

TG: Weiterer Schulversuch an der Oberstufe

In Schönholzerswilen sollen künftig Schülerinnen und Schüler von Real- und Sekundarschule gezielter ihrer Begabung entsprechend gefördert werden. Der Thurgauer Regierungsrat hat einen Schulversuch genehmigt, der die Durchlässigkeit zwischen den beiden Schularten erhöhen will.

Lehrerschaft und Behörde der Oberstufengemeinde Schönholzerswilen haben ein Konzept erarbeitet, welches alle Klassen der Real- und Sekundarschule einbezieht. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler durch Niveauunterricht in einzelnen Fächern ihrer individuellen Begabung und Entwicklung entsprechend gezielter gefördert werden.

Wie Fischingen und Zürich

Basis für das Versuchskonzept bilden der ähnliche Schulversuch in Fischingen sowie die abteilungsübergreifenden Versuche an der Oberstufe (AVO) des Kantons Zürich. Bei der Erarbeitung des Konzeptes waren die Inspektorate von Real- und Sekundarschule mitbeteiligt.

Anstelle der konsequenten Trennung der Oberstufe in zwei Schultypen treten neu die Stammklassen G (Grundansprüche, entspricht der Realschule) oder H (höhere Ansprüche, entspricht der Sekundarschule). Die Fächer Mathematik und Französisch werden im Interesse einer differenzierteren Fördermöglichkeit auf drei Niveaus angeboten. Dabei ist es möglich, dass ein Schüler mit speziellen Begabungen in maximal drei verschiedenen Leistungsstufen eingeteilt sein kann. Wechsel sowohl von Stammklasse als auch von Niveaus sind mindestens während des ersten und teilweise auch während des zweiten Jahres möglich. *(sda)*

BE: Sitzgemeinden für Kurzgymnasium

Sieben Sitzgemeinden von Gymnasien im Kanton Bern fordern die vorberatende Kommission des Grossen Rates auf, bei der Behandlung des Gesetzes über die Maturitätsschulen den Beginn der gymnasialen Ausbildung im Anschluss an die Volksschule vorzusehen. Sie wollen damit die finanzielle Belastung verringern.

Die vom Regierungsrat vorgesehene Lösung würde vor allem kleinere Gemeinden «stark belasten», weil sie mehr und teurere Klassen finanzieren müssten, schreiben die für das Schulwesen zuständigen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte der sieben Gemeinden. Die anschliessende Ausbildungsdauer müsse mit Rücksicht auf den Zeitpunkt nach der Volksschule festgelegt werden.

Bei den sieben Gemeinden handelt es sich um Bern, Biel, Burgdorf, Interlaken, Köniz, Langenthal und Thun. Die Gemeinden hoffen auch auf faire Verhandlungen mit dem Kanton bei der Übernahme der Gymnasiumsliegenschaften. *(sda)*

AG: Neues Ausbildungskonzept für Oberstufenlehrkräfte

Der Aargauer Regierungsrat hat das neue Ausbildungskonzept für die an Sekundar- und Realschulen unterrichtenden Lehrkräfte gutgeheissen. Gleichzeitig wurde jedoch der Start des geplanten Oberstufen-Didaktikums aus finanziellen Gründen um ein Jahr auf 1996 verschoben.

Die Lehrkräfte für die Aargauer Real- und Sekundarschulen erhalten eine neue, dreijährige stufenspezifische Ausbildung. Sie baut auf der Matura auf und orientiert sich an den Grundsätzen der Erwachsenenbildung. Das Konzept basiert auf dem 1993 vom Grossen Rat verabschiedeten Dekret für die Ausbildung von Lehrkräften für die Real- und Sekundarschulen, wie es in der Pressemitteilung von Ende Januar heisst.

Die Verlängerung und Reform der Ausbildung für Lehrkräfte an den beiden Stufen dränge sich auf, sei doch der Aargau einer der wenigen Kantone, die keine stufenspezifische Ausbildung für alle Schultypen an der Oberstufe kennen. Weil Jugendliche in der Pubertät an die Lehrkräfte besondere Anforderungen stellten und der gesellschaftliche Wandel die Schule mit neuen Ansprüchen konfrontiere, sei es in den letzten Jahren schwieriger geworden, auf diesen Stufen genügend fähige und verantwortungsbewusste Lehrkräfte zu finden. *(sda)*

BE: Neue Lehrerbildung unter Dach

Die neue bernische Gesetzgebung über die Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist unter Dach: Der Grosse Rat hat das Gesetz – das die Lehrkräfteausbildung von der Kindergärtnerin bis zum Gymnasiallehrer künftig der Universität angliedert – am 19. Januar in erster Lesung mit 117 : 20 Stimmen klar gutgeheissen.

Wer künftig im Kanton Bern den Lehrerberuf ergreifen will, muss die Matura oder eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen und sich dann im universitären Rahmen ausbilden lassen. Die bernischen Lehrerseminare wird es in der heutigen Form nicht mehr geben. Diese Neukonzipierung der Lehrkräfteausbildung, die sich an die Praxis in der Europäischen Union anlehnt, wurde vom Grossen Rat nach zweitägiger Beratung ohne irgendwelche Zusätze oder Abstriche verabschiedet. Die Vorlage muss noch eine zweite Lesung passieren.

Späterer Beginn, kürzere Dauer

Das neue Gesetz für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LLBG) fasst das heutige, mit rund 200 Erlassen unübersichtlich gewordene Regelwerk zusammen. Die Ausbildung wird in Zukunft später beginnen, weniger lang dauern und von ständiger Weiterbildung begleitet sein. Die allgemeinbildenden Teile der Seminare werden in Maturitätsschulen umgewandelt, die im engeren Sinne berufsbildenden der Universität angegliedert. Eine kopflastige «Verakademisierung» der Lehrerbildung, wie sie namentlich von Seminarlehrkräften befürchtet wurde, werde dadurch nicht stattfinden, versicherten Regierungsrat Peter Schmid und Kommissionspräsident Jürg Schärer.

Zwei Rückweisungen an die Kommission

Zwei Artikel werden bis zur zweiten Lesung noch einmal von der vorberatenden Kommission unter die Lupe genommen. Einerseits geht es um die Definition des allgemeinen Bildungsauftrags: Marcel Schneider (SP) hatte nämlich verlangt, dass darin auch die «Achtung vor der Schöpfung und vor fremden Kulturen» genannt wird. Ein zweiter Artikel betrifft die Regelung der Spezialausbildungen: Regula Rytz (GB) wollte auch die Ausbildung von Lehrkräften an Musikschulen und Konservatorien als vom Kanton Bern einzurichtende Spezialausbildung in das Gesetz aufnehmen. Der Rat entschied, darüber die Kommission brüten zu lassen, bevor er selbst entscheiden will.

In der Eintretensdebatte war dem umfangreichen Gesetzesentwurf von einer Minderheit der FDP und einem EDU-Vertreter grundsätzliche Opposition erwachsen. Diese störten sich vor allem daran, dass auch die Kindergärtnerinnen und -gärtner künftig die Maturität vorweisen müssen. Der Rat lehnte den FDP-Rückweisungsantrag indes klar ab. Ein von der EVP aus ähnlichen Gründen gestellter Nichteintretensantrag war zurückgezogen worden.

Freisinn und EVP: Opposition bis zuletzt

Schliesslich stellte Rolf Portmann für die unterlegene FDP-Mehrheit fest, sie sei nach der Detailberatung «nicht befriedigt». Den «hier vorgelegten Zeitdruck betrachten wir als problematisch», vielmehr «wäre eine Pause von ein paar Jahren angebracht». Die FDP-Fraktionsmehrheit bekämpfte das neue Gesetz.

Die mit ihrem Widerstand ebenfalls gescheiterte EVP-Fraktion liess am Ende der ersten Lesung den Rat gleichfalls wissen, dass sie das Gesetz namentlich ohne stärkere Gewichtung des Musischen nicht gutheissen könne. Erziehungsdirektor Schmid wehrte sich gegen Verzögerungen des Gesetzes «durch solche Gespenster»; die genannten Befürchtungen seien nicht am Platze. Er wehrte sich dagegen, das neue Gesetz als einseitig kopflastig zu bezeichnen. *(sda)*

Schweiz

Einheitlicher Semesterbeginn

Die schweizerischen Universitäten und Hochschulen vereinheitlichen Beginn und Ende der Semester. Damit soll Studenten und Professoren der Wechsel an eine andere Universität erleichtert werden. Schon das nächste Wintersemester beginnt überall gleichzeitig.

Ab nächstem Jahr ist auch das Sommersemester mit 14 Wochen gleich lang wie das Wintersemester. Bisher dauerte das Wintersemester in der Regel 17 und das Sommersemester 11 Wochen.

Während das Wintersemester 1995/96 mit geringfügigen Abweichungen bereits einheitlich beginnt und endet, ist die Harmonisierung des Sommersemesters noch nicht so weit gediehen. Grund dafür seien interne Reglemente oder Prüfungstermine, erklärt die schweizerische Hochschulkonferenz. Auch hier werde aber mittelfristig eine Harmonisierung angestrebt.

Anpassung an EU

Die Vereinheitlichung werde die Mobilität der Studierenden und der Lehrkräfte innerhalb der Landesgrenzen verbessern, unterstrich Luc Paunier, Vizerektor der Universität Genf. Zudem näherten sich die Schweizer Hochschulen damit der Europäischen Union (EU) an, welche von ihren Hochschulen ebenfalls eine Harmonisierung der Kalender verlangt. Das habe den Vorteil, dass Schweizer Studenten der Übertritt an eine EU-Universität erleichtert wird. *(sda)*

«Ökologischer Ausgleich in der Kulturlandschaft – Fallbeispiele aus dem Projekt Feldhase / Rebhuhn»

In der 37 Seiten umfassenden neuen Broschüre werden die Erfahrungen im Projekt Feldhase / Rebhuhn aus fünf Gebieten beschrieben (Klettgau, Champagne genevoise, St. Galler Rheintal, Wauwilerebene, Grenchner Witi). Für jedes Gebiet werden das Vorgehen und die daraus resultierenden Probleme und Fortschritte beschrieben. Die Erfahrungen aus diesen Gebieten lassen sich auch auf andere Flächen der Schweiz übertragen.

Die Broschüre kann gegen Rechnung (Fr. 15.–) bestellt werden bei: *Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach, Telefon 041 99 00 22, Telefon 041 99 40 07.*

in der

WILDNIS KANADAS

- **NATUR ERFAHREN** Ein Kanutrek als FERIENERLEBNIS 1.7. - 23.7.95
- **KRAFT FINDEN** Eine Zäsur zur NEUORIENTIERUNG 23.7. - 13.8.95
- **GRENZEN SUCHEN** Eine Ausbildung in ERLEBNISPÄDAGOGIK 13.8.-10.9.95

LEITUNG: Monika Flückiger, dipl. Sozialarbeiterin HFS und dipl. Astrologin API; Jörg Eichhorn, Heilpädagoge; beide mit viel Erfahrung im Leiten von Reisen und erlebnispädagogischen Therapieprogrammen mit drogenabhängigen und dissozialen Jugendlichen (TREK, TECTONA, BIG TRAIL).

Verlangen Sie das gewünschte **DETAILPROGRAMM** bei: Jörg Eichhorn, Riehenstr. 129, 4058 Basel; Tel. 061/692 12 80; Fax 061/692 49 55

ZF LEMMER

Schon mal eine Klassenfahrt mit einem Urlaub kombiniert ?

Qualität und extra Service
ist unsere Devise.
Traditionelle Großsegler
für Gruppen von 12-29 Pers.
Schülerlehrbuch vorhanden.

Zeilrederij Friesland

Emmakade 3, 8531 DT Lemmer, Ruf 00-31-5146-1581, Fax 00-31-5146-5323

Velo-Ferien in Kalabrien

22.4.–6.5.1995/
22.4.–29.4.1995

Im Frühling mit dem Velo die sehr sonnen-, kontrast- und blumenreiche Region SüdKalabriens durchstreifen, bedeutet Erholung und tolle Erlebnisse.

Infos: M. Quadroni, Kalkofenstrasse 24, 8810 Horgen, Fax 01 725 38 88.

Campo Cortoi

Klassenlager auf einem Tessiner Maiensäss.
Wir unterstützen Sie bei der Planung Ihres nächsten Klassenlagers.

Kochen und Heizen mit selber gespaltenem Holz, Duschen mit Sonnenenergie, Bauen mit Stein und Holz, Tessiner Natur und Kultur - dies mögliche Themen, die Ihr Lager begleiten und es für Ihre SchülerInnen zu einem unvergesslichen Erlebnis machen.
Verlangen Sie weitere Infos bei:
Genossenschaft Campo Cortoi
6647 Mergoscia Tel: 093 / 67 26 08

Wer ein Ferienheim für Gruppen sucht, ist klug, wenn er bei Dubletta bucht.

Es hat noch freie Zeiten in mehreren guteingerichteten Gruppenhäusern an erlebnisreichen Orten. Verlangen Sie eine kostenlose Offerte für **Früh- und Spätsommer 1995, Winter 1996.** 1995 = 44 Jahre DUBLETTA, mit vielen 44er-Jubiläums-Schnäppchen. **Keine Vermittlergebühren, sondern direkte Vermietung durch:**

DFHZ

DUBLETTA FERIENHEIMZENTRALE
Grellingerstrasse 68, 4052 Basel, Tel. 061 312 66 40, Fax 061 312 66 31

LA ROUVRAIE

Zwischen See und Gebirge im Grünen leben. Eine grosse Grünanlage für Lager, Zusammenkünfte, Seminare. Sport, Spiel, Wanderungen... Studien, Freizeitvergnügen. Zimmer, Schlafsäle. Vollpension. Naturlehrpfad.

LA ROUVRAIE Bevaix NE 038/46 12 72 Fax 038/46 20 15

Ferienheim «Ramoschin» 7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.

Auskunft erteilt: Telefon 081 864 02 58.

Auch ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

BOSCO DELLA BELLA · VILLAGGIO DI VACANZA PRO JUVENTUTE ·

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eine eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6–10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Fussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:
«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 73 13 66, Fax 091 73 14 21.

Flumserberg/Tannenheim, Klubhaus. Gut eingerichtetes Haus, 2 Aufenthaltsräume, 36 Schlafplätze in 7 Schlafräumen, moderne Küche, 4 Waschräume, 2 Duschen, autom. Heizung. Geeignet für Selbstkocher: Schulen, Klassenlager. Freie Termine 1995: 23.4. bis 15.7. und 12.8. bis 29.9. Auskunft: Telefon 01 341 35 88, K. Blickenstorfer, Segantinistrasse 66, 8049 Zürich.

Château de Monteret
1264 St-Cergue – Jura, bassin lémanique
à 1000 m

Domaine de 75 000 m². Paix, silence, nature. 2 maisons, 49 et 52 lits. Tarifs avantageux. Idéal pour voyages d'études, camps.

Eglise nationale protestante de Genève:
téléphone 022 756 16 72,
fax 022 756 25 67.

USA 1995 Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige

Ferienlager für Kinder

7 bis 18 Jahre, z. B. 6.–18. Juli, 19. Juli–1. August,
3.–16. August oder 17.–30. August.
Mindestens 2 Wochen oder 3, 4, 5 Wochen.
Kalifornien: Huntington Lake, 2300 m ü. M.,
oder Catalina Island bei Los Angeles.
Pennsylvanien: Fannetsburg.
Preis ca. 1250 $ für 2 Wochen plus Flug.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 81, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 371 97 95.

CHALET «LE MUGUET»

SAINT-GEORGE/VD • Téléphone 022/368 13 98

Très calme, en lisière de forêt, beaucoup de possibilités de promenades, site touristique intéressant (moulin à eau, glacière, four à chaux)

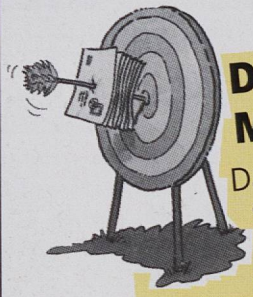
Am Waldrand gelegen, sehr ruhig, viele Wandermöglichkeiten, interessante Ausflugsziele (Wassermühle, Eisgrotte, Kalkbrennofen)

Prix par jour/personne/Preise pro Tag/Person (tout compris/alles inbegriffen):
Adultes/Erwachsene Fr. 15.–; adolescents/Jugendliche Fr. 11.–; enfants/Kinder Fr. 9.–
Forfait dès/jour / ab/Tag Fr. 400.–
Informations et réservations/Auskünfte und Informationen:
Josette Mühlethaler, ch. de Bonmont 23, 1260 Nyon, téléphone 022/361 09 63

FSAN **Section de Rolle**

bus, voiture Rolle | 2 | non/nein | oui/ja | 48 | ja/Holz oui (bois) | 4

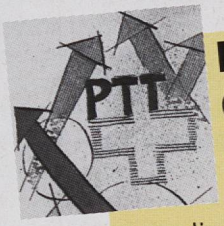
NEUERSCHEINUNGEN DER PTT-SCHULDOKUMENTATION



DIE POST – MITTELSTUFE

Das **Arbeitsheft** bietet Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit, mehrheitlich selbständig und auf spielerische Weise, den Umgang mit den alltäglichen Dienstleistungen der POST zu erarbeiten.
Schalterdienst, Briefträger, Adressierung, Postleitzahlen, Taxen, Paketpost, Briefmarken, Postautogeschichte sind Themen, die sich beliebig ausweiten lassen und zu fächerübergreifendem Unterricht geradezu einladen.

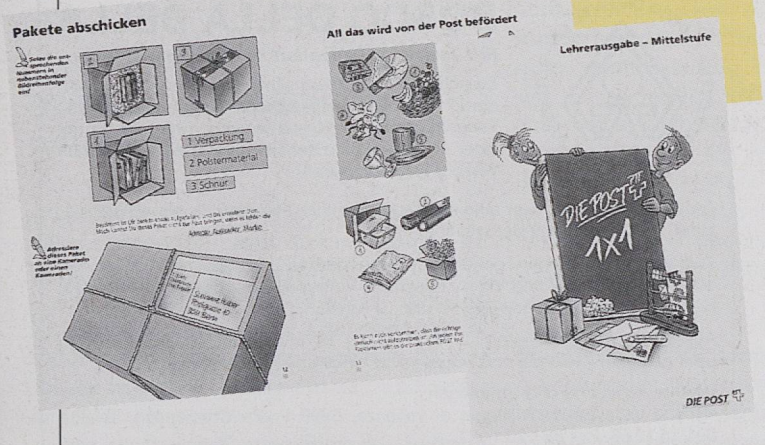
Die **Lehrerausgabe** beinhaltet eine detaillierte Arbeitsübersicht mit vielen Hinweisen und Ideen zum Thema sowie Lösungen und Hintergrundinformationen.



DIE POST 1 – OBERSTUFE

Eingeführt über die Geschichte der POST, lernen die Schüler und Schülerinnen alles Wissenswerte über den Brief- und Paketversand. Das **Schülerheft** dieses Lehrmittels gewährt Einblick in die Aufgaben einer Betriebsassistentin, eines Briefträgers und in wichtige Bereiche des allgemeinen Postbetriebs. Das neu erworbene Wissen kann zum Abschluss mit vorbereiteten Fragen überprüft werden.

Neben Hinweisen zum Gebrauch des Lehrmittels, finden Sie in der **Lehrerausgabe** weiterführende Informationen, die es Lehrern und Lehrerinnen ermöglichen, innert nützlicher Frist ausreichendes Fachwissen zu erlangen. Die Lösungen sind auch hier in die Lehrerausgabe integriert.



BESTELLCOUPON

Name _____

Vorname _____

Schule _____

Schulstufe _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Senden Sie mir **gratis:**

DIE POST – MITTELSTUFE

_____ Ex. PTT 039.76.1 Lehrerausgabe

_____ Ex. PTT 037.75 Schülerheft

DIE POST 1 – OBERSTUFE

_____ Ex. PTT 039.75.2 Lehrerausgabe

_____ Ex. PTT 037.75.1 Schülerheft

Bestellcoupon senden an:
Generaldirektion PTT
Schuldokumentation
Viktoriastrasse 21, 3030 Bern

DIE POST PTT